



Den Schluß des siegreichen spanischen Freiheitskampfes haben wir noch alle in frischster Erinnerung. Mit der Einnahme der Hauptstadt Kataloniens wurde das Rückgrat des roten Widerstandes gebrochen. Der 21. Februar dieses Jahres brachte die eindrucksvolle Parade der Spaniencämpfer vor dem Generalissimus Franco im eroberten Barcelona, und am 1. März hatte sich die „Legion Condor“ bei Saragossa versammelt, um den Tag der deutschen Luftwaffe in Spanien feilich zu begehen. Der letzte Befehlshaber der Legion, General Freiherr von Richthofen, hielt eine Ansprache. Man gedachte der Toten, und dann knallten auf dem Flugplatzdoden deutschen Soldatenritte im Paradesmarsch.

Bis zum letzten vernichtenden Schlag gegen die Noten stand die „Legion Condor“ zum Einfall bereit, griffen ihre Kampfflossen ein und bläfften die deutschen Geschütze aus feindlichen Hünern. Die Eroberung Madrids durch Franco war der Schlüpfunkt hinter einem dreijährigen Ringen, für die „Legion Condor“ war damit die Aufgabe erfüllt. Der Dank Spaniens wurde ihnen durch den Generalissimus Franco ausgesprochen, und in den Dank mischte sich der Jubel der Bevölkerung mit einem brausenden „Viva Alemania!“

## Italiens Wehrmacht einsatzbereit

Senat nahm Vorschläge der Wehrmachtministerien an.

Nach einem mit stürmischem Beifall aufgenommenen Bericht des Staatssekretärs im Kriegsministerium, General Pariani, der die vom Duce gewünschten Reformen darlegte, nahm der italienische Senat die Vorschläge der drei Wehrmachtministerien einstimmig durch Aufflamman an. Die Berichte der Befehlshaber der Wehrmachtsteile unterstreichen die Bereitschaft des italienischen Heeres, der Marine und der Luftwaffe.

General Pariani hob davor, daß eine durchgreifende Reform der Offiziersausbildung notwendig sei, damit das Offizierkorps seine ganzen Kräfte in den Dienst seiner hohen Ausgaben stellen könne.

Zum Marinenvorschlag betonte der Staatssekretär im Marineministerium, Admiral Cavagnari, daß das Regime in 17 Jahren die italienische Armeesmarine von Grund auf erneuert habe, so daß Italien heute über eine moderne Flotte verfüge. Durch Erfahrungen werde sie ständig auf ihrem hohen Stand gehalten werden. Das Panzerprogramm scheide besonders den Anbau der Unterseebootwaffe und der Klasse der leichten Kreuzer vor. Hinsichtlich der Großkampfschiffe habe Italien nach Fertigstellung der ihrer Bestellung entgegengesetzten Großkampfschiffe „Littorio“ und „Vittorio Veneto“ und im Bau befindlichen SchwesterSchiffe „Impero“ und „Roma“ vorläufig den gewünschten Stand erreicht. Die Flottentypenlinie seien ausgebaut und große Reserven für einen langen Krieg angehäuft. Vor allem besitzt die Kriegsmarine den unerschöpflichen Willen zum Sieg.

Der Staatssekretär für die Luftwaffe, General Palle, wies darauf hin, daß nach Abschluß des stählernen Paktes die italienische und die deutsche Luftwaffe im Vordergrund stehe, denn die Luftwaffe sei in erster Linie eine Stoßwaffe, die im Falle eines Krieges sofort wirksam werde. Deshalb sei es logisch, wenn sich Italien und Deutschland, die der Luftwaffe den größten Antrieb gegeben hätten, möglichst nach Abschluß des Vertrages zu gemeinsamen Versprechungen über die Luftwaffe getroffen hätten. Die Zusammenarbeit auf diesem Gebiet würde sich in periodischen Zusammentreffen weiter entwickeln, da die Luftwaffe schon durch ihr Wesen dazu bestimmt sei, jeden Einflussversuch zunächst zu machen.

## Emporende Vorfälle in Kattowitz

Planmäßige Störung deutscher Gottesdienste in Oberschlesien

Am ersten und zweiten Pfingstsonntag kam es in der Kathedrale in Kattowitz zu Vorfällen, wie sie sich bisher nur in den kleineren Gemeinden Oberschlesiens zugestanden haben. Organisierte Pöbel hatte nach dem berüchtigten Ritus von Antonienhütte die deutschen Gottesdienste an beiden Pfingsttagen planmäßig in widerlicher Weise gestört.

Am ersten Pfingstsonntag hatte ein großer Teil der Pöbel nach dem polnischen Gottesdienst öffentlich auf bestimmte Weisung die Kirche nicht verlassen und empfang die zum deutschen Hauptgottesdienst erscheinenden deutschen Kirchenbesucher mit lautem Gebräu. Als der aufliegende Pfarrer den Besuch unternahm, die Störung zu verhindern, vollführte die verkehrte Masse einen ohnmächtigsendenden Lärm, so daß sich die deutschen Kirchenbesucher gezwungen sahen, das Gotteshaus zu verlassen.

Viele von ihnen wurden buchstäblich von dem Pöbel aus der Kirche hinausgedrängt. Am zweiten Pfingstsonntag wurde eine andere Taktik eingeschlagen. Eine Menge verhinderter polnischer Elemente verschaffte sich Eintritt ins Pfarrhaus und wandte sich gegen den Geistlichen, der es noch gewagt hat, deutsche Gottesdienste anzusehen.

Unter Drohungen wurde der Pfarrer daran gehindert, den angestrahlten deutschen Hauptgottesdienst abzuhalten. Mehrere Deutsche, die sich darüber empört äußerten, daß sie nicht zum Gottesdienst zugelassen würden, wurden tatsächlich angegriffen und mishandelt. Bewerrendwert ist, daß anwesende Polizeibeamte nicht gegen die polnischen Störerfriede eingeschritten sind, sondern sich gegen die ihrer Empörung Ausdruck verleihenden Deutschen wandten. (1)

Auch aus vielen anderen Orten Oberschlesiens kommen Meldungen über Störungen deutscher Gottesdienste während der Pfingstsonntage. So wurden noch den bisher vorliegenden Meldungen deutsche Gottesdienste in Hohenlohehütte, Bojendorf, Janow und Galenze unmöglich gemacht. In allen Fällen hatten organisierte Banden die Kirchen besetzt gehalten und sprengten die Gottesdienste durch Lärm.

Dass derartige Vorfälle, die auf die Kulturröhre gewisser polnischer Kreise ein bezeichnendes Licht werfen, überhaupt möglich sind, erklärt sich aus der recht merkwürdigen Haltung der katholischen Kirche in Kattowitz. Als am ersten Pfingstsonntag eine Abordnung der deutschen katholischen Gemeinde nach den standesüblichen Ausschreitungen der Pöbel in der Kathedrale Kirche Maßnahmen der Kirche erwartete, die den Schutz der deutschen Gottesdienste für die Zukunft gewährleisten sollte, wurde der Empfang der Abordnung abgelehnt. (1)

## Chamberlain nicht der richtige Führer

Starke Kritik der Labourpartei am Regierungskurs

Die englische Labourpartei ist über die außenpolitische Lage unruhig geworden und hat ihrer Unzufriedenheit mit der britischen Außenpolitik in einer Entschließung, die auf dem Jahrestag gefaßt wurde, Ausdruck gegeben. Diese Entschließung, in der „stille Beunruhigung“ über die Verzögerung in den Paläverhandlungen mit der Sowjetunion zum Ausdruck gebracht wurde, ist mit 2263 000 gegen 55 000 Stimmen angenommen worden. Dagegen wurden eine Entschließung, in der gefordert wurde, daß England sich bereit erklären solle, alle Kolonien unter ein System internationaler Freihändlerschaft zu stellen sowie eine Entschließung gegen „jede Form von Weltpfecht“ abgelehnt.

Im Laufe der Aussprache über die die Außenpolitik erklärte der Generalsekretär des britischen Gewerkschaftsverbandes, Bevin, Chamberlain sei nicht der richtige Führer Englands, denn er stehe noch im 18. Jahrhundert.

Nicht Deutschland, sondern England sei an der augenblicklichen schlechten Lage in der Welt schuld. Chamberlains Außenpolitik sei lediglich für die Londoner Bourgeoisie gut. Die Bourgeoisie wünschte wohl Bestrafung, nicht aber Gerechtigkeit für Deutschland. Die Labourpartei dürfe nicht in den Krieg ziehen für die Sache der Pariser, der Londoner, der Amerikaner oder New Yorker Bourgeoisie.

England habe mit seinen Kolonialzöllen der Welt schwer geschadet, und England müsse wieder zum wahren Freihändler seiner Kolonien werden. Großbritannien habe die meisten seiner Kolonialgebiete entweder wegen der Robstoss oder aus strategischen Gründen gestohlen und sich nie um die eigentlichen Interessen der Eingeborenen gekümmert.

Ein anderer Redner erklärte, die augenblickliche Lage sei weiter nichts als eine „käptnatische“ Kriegszeit, und wenn sie andauerte, dann bestünde die Gefahr, daß England binnen kurzem genau so wie 1914 angeblich für Demokratie, Freiheit und Recht, in Wohlfeilheit aber für Aegypten, Irak und Erdöli in den Kampf ziehen müsse.

## Was wird Molotow sagen?

London erwartet außenpolitische Erklärung des Moskauer Regierungschefs

Nachdem auch über die Pfingstsonntage die Versammlungen der Westmächte um das Balkanabkommen eines Paktes mit Sowjetrussland nicht unterbrochen worden sind und England, in dessen Schleppen sich Frankreich befindet, sich zu Füßen Stalins gedemütigt hat, warnt man in London und Paris gespannt auf, was der sowjetrussische Regierungskommissar und Außenminister Molotow sagen wird, der in der Sitzung des Obersten Sowjets eine Erklärung zu den schwedischen außenpolitischen Fragen angelangt hat. Diese Rede Molotows wird vermutlich die Stellungnahme der Sowjetregierung zu den Palävorschlägen der Westdemokratien klären.

Moskau öffnet immer noch nicht die Arme.

Der französische Außenminister Bonnet empfing den sowjetrussischen Botschafter Suriw. Obgleich man sich in zwischenzeitlichen Kreisen größte Zurückhaltung aufzeigt, vermutet man allgemein, daß der Sowjetbolschewist noch einmal Einwände seiner Regierung gegen den französisch-englischen Vorschlag vorgebracht hat.

In gutunterrichteten diplomatischen Kreisen erläutert man am Dienstagabend, daß weder der sowjetrussische Botschafter Suriw, obgleich man sich in zwischenzeitlichen Kreisen größte Zurückhaltung aufzeigt, vermutet man allgemein, daß der Sowjetbolschewist noch einmal Einwände seiner Regierung gegen den französisch-englischen Vorschlag vorgebracht hat.

In gutunterrichteten diplomatischen Kreisen erläutert man am Dienstagabend, daß weder der sowjetrussische Botschafter Suriw, obgleich man sich in zwischenzeitlichen Kreisen größte Zurückhaltung aufzeigt, vermutet man allgemein, daß der Sowjetbolschewist noch einmal Einwände seiner Regierung gegen den französisch-englischen Vorschlag vorgebracht hat.

## Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 31. Mai 1939.

### Spruch des Tages

Der Krieg ist nichts anderes als die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln.

v. Clausewitz.

### Jubiläen und Gedenktage

1. Juni:

1705: Christiane von Goethe, geborene Busplus, in Weimar geboren. — 1790: Der preußische General und Militärschriftsteller Karl von Clausewitz in Burg bei Magdeburg geboren. — 1890: Der niederdeutsche Dichter Klaus Groth in Kiel gestorben.

Sonne und Mond:

1. Juni: S.-A. 3.44, S.-U. 20.12; M.-U. 3.26, M.-A. 19.28

### Juni

Der Vorsommer steigt mit dem Juni herauf, — der Frühling ist gegangen, nun sommert es in Gottes schöner Welt.

War der Mai der Blütenmonat, so ist der Juni der Monat der Rosen. Überall erblühen sie in den Gärten die echten Rosen in ihren tausenderlei Farben und mit singenden Namen; draußen in Feld und Weite die wilden oder Hedenrosen, denen es — wie allen rechten Naturzuhörern — nichts ausmacht, daß ihre stolzen Stadtenschwestern den Menschen weit mehr in die Augen sehen.

Sommermonat, Rosenmonat, Bräutigam! Die Brocke wird bestimmt und mit Hasfrüchten und Butterkräutern bebaut; diese wichtige Arbeit gab einstmal diesem Monat seinen Namen.

Die Baumerregeln dieses Monats wissen: „Ist der Bradmond warm und trocken, füllt sich die Scheuer und das Haus“; „Stellt der Juni mild sich ein, wird mild auch der Dezember sein“; „Wenn viel Raupen sehn, gibt's viel Korn und Wein.“

Der Juni ist der Monat der ersten Früte dieses Jahres: die Heuernte fällt in ihn. Um Johannistag oder kurz vorher, wenn das Gras am längsten ist, wird es geschnitten und ersüßt viele Tage lang die ganze Welt mit seinem wunderbaren Duft.

Zwischenlos aber mischen die Linden ihren süßen Duft. Jasmin und Gleder blühen bis weit in den Juni hinein.

## Demokratische Heuchelei an Gräbern

Stellungnahme des französischen Ministerpräsidenten

Der französische Ministerpräsident Daladier hält den Friedhof von Neuilly bei Paris für den geeigneten Ort, um in mehr oder weniger verschleieter Form eine Heuchelei gegen die Staaten der Achse zu halten. Amerikas Botschafter in Paris, Bullitt, schlug in die Kerbe des französischen Ministerpräsidenten.

Die beiden Redner batzen angesichts der niedertäßigen Einflusspolitik der Westdemokratien die Stirn, Paris, London und Washington als „Hort der Zivilisation des Abendlandes“ hinzustellen. Als besondere Stolzblüten aus der Nede Daladiers bei der Weile eines Denkmals in Neuilly sei die Mitteilung festgehalten, daß die Gewalttaten und Vergehen Frankreichs strotzenden 20 Jahre seit Verfalls des „Frieden unter den Menschen“ gewidmet gewesen seien.

Der Kommandeur der Amerikanischen Legion, Negley, teilte bei einer anderen Heiter unter den üblichen Phrasen der freimaurerischen Distanz mit, das „Ideal“, für das die armen jungen Amerikaner starben, sei heute noch maßgebend.

## Friedliche Worte aus Washington

Unabhängig des amerikanischen Heldengedenktages (Memorial Day), der Nationalfeiertag ist, finden in allen Teilen der Vereinigten Staaten patriotische Feiern statt, wobei zahlreiche Redner die Hoffnung ausdrücken, daß Amerika niemals wieder in einen Krieg verwickelt werde.

Auch die Nede des BundesSenators Taft ist wat in Parken Gegenlaß zu den heftigen Anklagen und Bullets in Paris aus dem gleichen Anlaß auf einen leichten Ton abgestimmt. Der Senator, der wiederholt als möglicher Präsidentschaftskandidat genannt wurde, bestätigte seine Ausführungen in Washington auch die Angaben, daß die Angaben der Nede des französischen Botschafters in der er — wie schon gesagt — den Roaring Twenties absteht. Er erklärte, daß Amerika nicht helfen dürfe, die Lage in Europa durch seine Interventionen zu helfen, weil die schwere europäische Situation durch das Zusammenbringen von zahlreichen Völkern aus einem engen Raum vorurteilt worden sei. Amerika braucht und aber deshalb nicht von diesen Ländern ganz fernzuhalten. Um einen Krieg zu vermeiden, sei es ganz und gar nicht notwendig, die anderen Völker zu ignorieren.

## Gegen die Aushebung des Neutralitätsgegesetzes

Der republikanische USA-Abgeordnete Hamilton Fish, das ranghöchste republikanische Mitglied des Außenausschusses, veröffentlichte eine gehärbte Erklärung gegen Hulls Vorlage zur Aufhebung des Neutralitätsgegesetzes. Die geplanten Waffenlieferungen, so erklärte Fish, würden die Vereinigten Staaten in ein Schlachthaus und zugleich in ein Arsenal für alle Nationen, insbesondere aber für England machen. Das amerikanische Volk verlangt, aus einem Krieg herausgeholt zu werden. Er ist überzeugt, daß der Kongreß nicht darin zu haben sei, daß man das Waffenexportverbett außer Kraft setze. Fish kritisiert Hulls Gesandtschaftsrede und verlangt das persönliche Erscheinen des Außenministers vor dem Außenausschuß, damit die gezeigten Pläne der Regierung offen erörtert werden können.

## Jüdische Emigranten unerwünscht

Drei ausländische Nebenländer versuchten während des Wochenendes vergeblich, über tauend unerwünschte jüdische Emigranten aus Deutschland in verschiedenen Häusern des Karibischen Meeres loszuwerden.

So wollten 927 Juden in Cuba am Land gehen. Nur 16 hatten ordnungsmäßige Papiere, dem Rest wurde die Einreise verweigert. Verschiedene jüdische Organisationen in New York haben sich sofort mit dem cubanischen Präsidenten in Verbindung gesetzt und wollen die Landungsurlaubserlaubnis noch erweitern. Auch ein englischer und ein französischer Dampfer mit 78 bzw. 212 derartigen jüdischen Passagieren kamen nur 32 ihrer unerwünschten Passagiere in Havanna (Cuba) aus.

Nach Mitteilungen des Washingtoner Außenministeriums wird die Abreise gegen einen weiteren Zustrom jüdischer Emigranten immer größer. So veröffentlichte die Stelle folgende Zahlen für 1938: Brasilien nahm nur 950 auf, Argentinien 2500, Boliviens 2000, Columnen 500, Chile 800, Cuba 8000 und USA 33 000. Bei den Abreisungen jüdischer Emigranten muß immer wieder festgestellt werden, daß ihre Einreisevisa freudig gezeigt wird.

Im Moor erblüht die Glockerheide. Die Wiesen blühen, und das Korn blüht... Holunder und Koldorn sollen ihr Leuchten in diese Tage.

Immerwährend singen nur die Grillen ihre heimlichen Sommerlieder. Die Nachgalgen jubeln und schwirren, doch diesen ganzen Monat lang. Johanniskräuter tragen ihre Laternen durch die warmen Abende...

Und immerdar steht über der Erde der Zauber der hellen Nächte. Spät erst dunkelt es, niemals wird die Welt vollkommen dunkel, und früh kommt wieder der Tag heraus; immer aber erstrahlt ein heller Schein im hohen Norden. Der längste Tag, die längste Nacht sind die wundersamen Gaben dieses Monats, und die Menschheit jubelt dorob am Sonnwend- und Johannistag!

Stadt, Lust- und Schwimmbad. Wasserwärme 18 Grad.

Das Pfingstkonzert der Stadtkapelle stand unter einem günstigen Zeichen. Der städtische Charakter des Wetters, der sich zum Abschluß der Feiertage eingestellt hatte, gehaltete den Weg zum Lindenholzschlösschen zu einem schönen abendlichen Spaziergang — ein Altirkopf mehr für den Konzertbesuch. Der geräumige Saal wies denn auch eine zahlreiche Besucherzahl auf, die aber noch größer sein konnte; das Streben unserer Stadtkapelle und ihres Leiters, Stadt, Musikverein Philipp, verdient eben die Anerkennung und Unterstützung aller Bürgerschaften. Wenn auch das Programm nichts Besonderes bot, so war es doch ausserlich und bestreitig wohl lebend; denn die einzelnen Konzertstücke wurden gut vorgetragen. Dem Eröffnungsmarsch „Groß Segen“ von G. Oberländer folgte die Ouvertüre & Op. „Fra Diavolo“ von G. Auder, und „Drei Wünsche“, eine Suite in drei Sätzen von F. B. Rus, einer Komposition neuzeitlichen Gepräges, die das Suchen nach neuen Mängeln offbart. Der Konzertmarsch „Wunder der Weise“ von W. Scheibe beschloß den ersten Teil. Keines bestreit die Wiedergabe der fast-Duetto-Zeile von A. Leutner, die den zweiten Teil eröffnete. Lebhaftes Interesse erwiesen erzielte Schüler Bauer mit dem schlichten „Es war einmal“; er blies es jauber und mit überwundender Wärme im Ton. Ihren alten Zauber übernann dann Melodien a. d. Operette „Paganini“ von G. Lebar auf die Juböder aus, im beladenen Violinen entlockte. Zum Schlus zwei neue Märkte für Sehenswertkonzert und „Dämon“ von A. Neidhart und „Eifersauer-Marsch“ von A. Schröder, die so begeistert

**Mein Freund, der Bauer.**

On sich gesieht, als wollt' er sich besinnen,  
Er steht im Abendlicht vor seinem Feld,  
und seine Augen tragen Glanz von innen,  
wenn er sich mit dem Herrgott unterhält.  
  
Er spricht mit ihm, vertraulich wie ein Kind.  
Der Geiste fühlt er seine Seelen reissen.  
Nur wer ein Bauer ist, kann das begreifen,  
wie nahe Gott und er einander sind.  
  
Er denkt in Sätzen, die wir noch nicht zählen,  
wird er zur Erde, wird sein Werk bestechen,  
und nach ihm werden Enkel Roggen möhnen  
und sich, wie er, um Brot und Frieden quälen.  
  
So steht er bemügt vom Aderplan.  
Hoch über ihm tönt Frühlingskreis der Gänse.  
Er spürt, sein Tun ist Gott, blickt himmelan,  
dann geht er heim und sieht nach Pfleg und Senfe.

Erich H. C. Jepp.

**"Adel kommt vom Bauern her"**

Die Arbeit der Reichsschule des Reichsnährstandes Burg Neuhans.

Die Menschen des Landes sind die eigentlichen Träger der völkischen Blutkraft und damit auch die Garanten der Ewigkeit unseres Volkes. Die Fürsorge der Staatsführung hat daher in erster Linie die Erhaltung der gesundheitlichen und seelischen Kraft und Leistungsfähigkeit des Bauernums zu gelten. Der Verwirklichung dieser Aufgaben dient n. a. Burg Neuhans, die Reichsschule des Reichsnährstandes, die Reichsbauernführer R. Walther Darré ins Leben gerufen hat. Der Reichsbauernführer hat Burg Neuhans deshalb gegründet, weil zwischen den Leibesübungen der Stadt und des Landes entscheidende Unterschiede gemacht werden müssen. Bei den Stadtjugend kommt es darauf an, den durch das Städteleben zur Verweichung neigenden Körper zu kräftigen und zu stärken. Die Leibesübungen der Landjugend müssen anders entwidelt werden. Die Arbeit des Bauern ist schwer und hart. Durch seine gefundene Arbeit hat er wohl Kraft und Stärke genug, bei ihm kommt es aber darauf an, diese in körperliche Gewandtheit, in geistige und seelische Beschwingtheit umzuwandeln. Auf Burg Neuhans hat Rudolf Voß, der Leiter dieser Schule ist, eine Methode entwickelt, bei der diese Forderungen in überraschend kurzer Zeit erfüllt werden.

In Burg Neuhans sollen keine "Sportsonnen" herangebildet werden. Die Schule dient vor allem dazu, daran mitzuwirken, der Landbevölkerung die Leibesübungen wieder vertraut zu machen und eine dem Landvolk angemessene Gymnastik zu entwickeln, damit eine Landjugend herangebildet wird, die jenes alte ewig gültige Gesetz zur immer wieder lebendig werdenden Wirklichkeit werden lässt: "Adel kommt vom Bauern her". Dass diese Bestrebungen von Erfolg gekrönt sind, zeigt unsere Bildbeilage. Wir sehen eine neue Landjugend, die im gefundenen Körper eine reine Seele und einen lebendigen Geist besitzt.

Auf der Reichsnährstandsschule in Leipzig vom 4. bis 11. Juni 1939 tritt die Reichsschule Neuhans wieder mit Vorführungen an die Öffentlichkeit. Genau wie bei früheren Gelegenheiten werden die Leistungen der Landjugend wieder großes Erstaunen erregen. Bei den Vorführungen stellt man in besonders klarer Weise fest, wie durch eine richtige Leibeserziehung die gesunde und urwichtige bauerliche Kraft eine wunderbare Veredlung erfahren. Diese Vorführungen sind auch deshalb bedeutungsvoil, weil zur gleichen Zeit in Leipzig ein Farbfilm der Ufa über die Reichsschule Neuhans aufgeführt wird. Der Film und die Vorführungen werden gemeinsam einen Querschnitt durch die Leistungen der Schule geben und vor allen Dingen dem Städter ein eindrucksvolles und lebendiges Bild von der neuen deutschen Bauernjugend vermitteln. Burg Neuhans ist für die Verbesserung des ländlichen Menschen nicht mehr wegzudenken.

**Befeld des dänischen Königshauses.**

Der König und die Königin von Dänemark haben der dänischen Kolonie in Kopenhagen telegraphisch ihr tieftes Beileid in dem großen Unglück ausgesprochen, von dem die Kolonie am ersten Prangstiertag durch den Verlust von fünf jungen Menschenleben betroffen worden ist.

Von den beim Boden im Kattentatt verunglückten deutschen Jungen sind die sterblichen Überreste von zwei geborgen worden. Die Suche nach den drei übrigen wird fortgesetzt.

# Die Heimkehr der „Legion Condor“

Nach dreijährigem holdenmüsigem Kampf an der Seite der spanischen Freiwilligen kehrt die „Legion Condor“ auf den stolzen Schiffen unserer KdF.-Flotte aus Spanien in die Heimat zurück, wo ihnen Generalstabschef Hermann Göring den ersten Gruß entbietet. Der Kampf der europäischen Zivilisation über die Kräfte der Vernichtung und des Chaos, die der Bolschewismus in Spanien mobilgemacht hatte.

Auf der Höhe von Borlum hatte die KdF.-Flotte mit den Spanienheimkehrern eine denkwürdige Begegnung mit Einheiten der deutschen Kriegsmarine. Brausende Hurras unserer blauen Jungen waren der erste Gruß der Heimat, und mit volter Begeisterung erwidereten die Spanienfreiwilligen den gefundenen Begrüßungsspruch: „Wir helfen die deutschen Freiwilligen in den heimatlichen Höfen herzlich willkommen!“

Die Marineschiffstruppe, voran das Panzerschiff „Graf Spee“ mit dem Befehlshaber der Panzerschiffe, Admiral Marschall, an Bord, gaben der KdF.-Flotte dann das Ehrengeleit bis Hamburg.

## Flieger, Flak und Panzer

Aus einer kleinen Schar von 85 Freiwilligen ist die ruhmvolle „Legion Condor“ entstanden, die überall an entscheidender Stelle in den Spanienkämpfen eingesezt wurde, und die als Dank und Anerkennung eine eigene Ehre hat, die mit den spanischen Orden Rot-Weiß-Rot und dem Eisernen Kreuz, über dessen Querballen der deutsche Luftwaffenadler seine Schwüngen reist, das Sinnbild der deutsch-spanischen Waffenbrüderlichkeit ist. Vier Kommandeure hatte die Legion nacheinander gehabt, der erste war Oberst Warlimont, ihm folgten der heutige General der Flieger Speerle und General der Flieger Vollmann. Unter Führung des Generalmajors Freiherr von Richthofen kehrt die Legion nunmehr heim.

Alle Teile der deutschen Wehrmacht waren im Verbande der „Legion Condor“ an den Kämpfen in Spanien beteiligt. Bereits im September 1936 war die Entsendung einer Pz.-Abteilung (Gruppe „Drobne“) nach Spanien befohlen. Zugleich wurde als Gesamtführer aller vom Heer abzustellenden Teile ein „Führer Heer“ („Lindner“) bestimmt und dem bereits in Spanien befindlichen Wehrmachtführer unterstellt.



Generalmajor v. Richthofen.  
Der letzte Kommandeur der deutschen Spanienfreiwilligen.  
(Scherl-Wagenborg-M.)

## Gruppe „Drobne“

Die Gruppe „Drobne“ — Stab, zwei Kompanien, eine Transportkompanie — wurde Anfang Oktober sofort eingesetzt, um spanische Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften am Panzer, bald danach auch an der Flak und am Flammenwerfer, auszubilden und die neue Truppe auf dem Gefechtsfeld tätig zu unterstützen. Die später noch um eine weitere Kompanie verstärkte Gruppe hat bis zum Kriegsende ihre Doppelaufgabe durchgeführt:

1. Beratung der Spanier vor und beim Panzer bzw. Panzeraufzug, außerdem Erkundung von Gelände und Angriffs möglichkeiten, aber auch Teilnahme mit eigenen Panzer- und Radpatrouillen am Kampfe selbst.

2. Ausbildung von immer neuen Besatzungen an deutschen und erbeuteten roten Panzern, ferner an Flak und Flammenwerfern sowie an Transportfahrzeugen. Eigene und feindliche Panzer in großer Zahl wurden auf

dem Gefechtsfeld, zum Teil zwischen den Linien, geborgt und von deutschen Soldaten, Werkmeistern und Arbeitern unter vorbildlicher Ausübung alter oft sehr primitiven technischen Möglichkeiten wieder kampffähig gemacht.

## 56 000 Spanier in Ausbildungslagern

Die großen Erfolge der Pz.-Ausbildung veranlassten die spanische Führung, auch eine Mitarbeit bei der Ausbildung der anderen Waffengattungen zu beantragen. Ab Frühjahr 1937 wurden unter deutscher Mitwirkung Ausbildungslager geschaffen, in denen der Offizier- und Unteroffiziersrat der spanischen Armee geschult wurde. Die Ausbildungsbörgerorganisation umfasste: ein Ausbildungslager für Kompaniechef mit Infanterie-Lebataillon, drei Fähnrichsschulen der Infanterie, vier Unteroffizierschulen der Infanterie, ein Panzer-, Flak- und Flammenwerfer-Ausbildungslager, ein Artillerie-Ausbildungslager, ein Nachrichtentruppen-Ausbildungslager.

Nebenher ließen, teils an, teils hinter der Front, Ausbildungsliegänge am Minenwerfer, im Pionier- und Gasbeschussdienst. Außer den aktiven deutschen Soldaten hatten Spaniendeutsche, größtenteils alte Weltkriegsteilnehmer, hervorragenden Anteil an der Arbeit. Rund 56 000 junge Spanier, zumeist bester Führungsnach-



Die früheren Kommandeure der „Legion Condor“.  
Links: General der Flieger Speerle; rechts: General der Flieger Vollmann.  
(Scherl-Wagenborg-M.)

wuchs, sind durch diese verschiedenartigen Ausbildungskurse gegangen.

Die Artilleriegruppe der Ausbildungsbörgerorganisation hatte 1938 und 1939 Gelegenheit, sich mit ihren 24 Batterien aktiv am Kampfe zu beteiligen.

Während des Sommerfeldzuges 1937 entstand der Wunsch, an den Brennpunkten des Kampfes die spanische Führung mit schnell beweglichen Nachrichtenmitteln sowohl für den Fernsprech- wie für den Funksprachverkehr zu unterstützen. Es entstand, in allmählich wachsender Stärke, die „Nachrichtengruppe“, auch sie — unter deutscher Führung — gemischt deutsch-spanisch zusammengesetzt und mit deutschem Geist ausgestattet. Ihr Einsatz ermöglichte es in der Folgezeit, an entscheidender Stelle mit größter Geschwindigkeit die ersten dringenden Verbindungen auch in besonders schwierigem Kampfgebäude sicherzustellen.

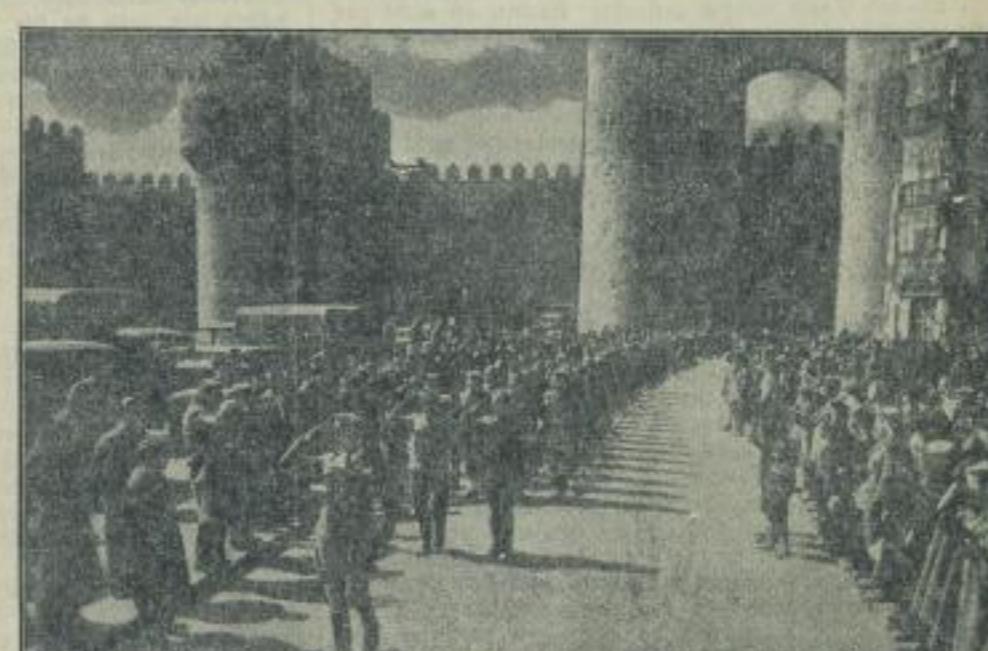
## Teilnahme an der Seekriegsführung

Im August 1936 gingen einige Spezialisten für Artillerie, Minen- und Minensuchverbandes nach Spanien, die vergrößert, im November der „Legion Condor“ als „Gruppe Nordsee“ angegliedert wurde.

Ausbau und Ansatz von Minenlegern, Aufstellung, Ausbildung und frontnahe Anleitung eines Hilfs-Minensuchverbandes, Einbau und Ausbildung an von Spanien angelieferten Waffen und Geräten, Einfahren und Ausbildung auf den spanischen Schnellbooten, später anderweitig praktische Ausbildung der Offizieranwärter auf der spanischen Marineschule — das alles waren die Aufgaben der „Gruppe Nordsee“. Schließlich bestand eine sehr enge Zusammenarbeit mit der Seefliegerstaffel der „Legion Condor“, zu der auch ein Teil des Sonderpersonals gestellt wurde. Die Art dieser Aufgaben gab Gelegenheit zur Teilnahme an der aktiven Seekriegsführung.



Deutsche Freiwillige orientieren sich im Gelände nach d. Karte.  
(Weltbild-Wagenborg-M.)



Der Einsatz der Legion Condor in Spanien.  
Unter der Führung deutscher Freiwilliger marschierten nationalspanische Soldaten durch Avila. (Weltbild-Wagenborg-M.)

## Der Einsatz der deutschen Spanienfreiwilliger Reisegesellschaft „Union“

mit der „Ustarimo“ nach Cadiz — Friedliche Reiseende und seltsame Fracht — Flugzeug-Transportgesellschaft Teneriffa—Sevilla

Mit geheimnisvollen Befehlen an einem Zulnachmittag des Jahres 1936 füng es an. Im Reichsluftfahrtministerium in Berlin herrschte Sonntagsszene. Die Hölle brütet auf dem riesigen Gebäude. Man denkt an nichts Höfliches, denkt eben nur an den Sonntag und die anderen, die dienstfrei haben. In der Telefonzentrale kommt dann und wann ein Gespräch an, sonst geschieht wenig. Befehle vom Ministeramt: Suchen Sie Oberleutnant v. D. Sieben! Die Verbindung her zum General W. Man wird munter in der Kanzlei. Man fragt sich, was ist los? Autos jagen in die Stadt, ein „Sonderstab“ ist gebildet, so wieb dem Wörther erklärt. Irrgärende Sache ist ins Rollen gekommen, aber niemand weiß, worum es sich handelt.

### Allte Mann unter Deck!

Ein paar Tage sind vergangen, es ist der lehre Zulnachmittag, da trifft sich auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin eine Gesellschaft junger, frischer Leute, die sich unter dem Schirm Reisegesellschaft „Union“ vermaßen. Ein fröhlicher Ton herrscht unter ihnen. Sie singen in die Hörteile, der Zug fährt an. Kaum ist er aus dem Bahnhof, da schmettern auch schon lustige Lieder zum Abteilfenster hinaus, die beliebten „Böglein im Walde“ und was vergleichbare jungen Lehen singen.

Die Reise geht nach Hamburg. Dort erwarten ein paar Omnibusse die Reisegesellschaft und bringen sie in schneller Fahrt zum Hafen. Auf-zuck, der Wagen ist leer, ein Schiffchen schauft an der Hafenseite und nimmt die lustige Reisegesellschaft an. Ein paar Minuten später landet die Pinasse an der Bordwand des Dampfers „Ustarimo“ vor der Woermann-Linie. Mit tüchtigen Sprüngen fliegen die Jungen die Schiffstreppe hinauf und suchen ihr Quartier auf. Ihr Führer, ein Deutscher, der zwei Jahre zuvor in südafrikanischen Dschungel lebte, unterhält sich mit dem Kapitän. Man hört da so etwas von „Gefahrenzone“, und es fällt auch der Satz: „Die Roten sollen uns schon nicht zu fassen bekommen“, aber ein Zusammenhang ergibt sich aus all dem noch nicht. Die Reisegesellschaft hatte sich die Fahrt so lustig gedacht, auf Deck herumzugehen, allerhand schöne Sachen sehen, so eine rückige Seereise machen, eine Erholungsreise! Aber daraus wird nichts. Sie müssen alle unter Deck bleiben, oben hat niemand was zu suchen. So wird die Fahrt eigentlich recht stumpfsmäßig. Zur der Bildkarte rollt schwer die See, und auch die Passagiere tollen. Sie bekommen die Tüte des Meeres voll zu spüren. Ein Spaß ist das nicht.

### Donnernder Empfangsgruß in Cadiz

Endlich Spanien in Sicht. Die jungen Männer kommen aus ihren Kabinen hervor und staunen: *Haben von Cadiz*. Palmen, Schiffe, ein seltsamer und fremder Anblick. Donnerwetter, das ist schön, das ist der Süden, hier muss sich's leben lassen! Rums! — Die Luft erdröhnt, die Jungen wissen: halt — hier reicht's brenzlig! Sie finden es gar nicht sehr freundlich, dass man sie gleich mit Kanonenodon und eisernen Gräben empfängt. Sie sehen, wie drüber der Dreck durch die Luft fliegt. Nur wissen sie Bescheid. Die fröhliche Fahrt hat ein Ende. Jetzt kommt's bald anders. Jetzt kommt die rohe Wirklichkeit.

Aber zum Besinnen ist nicht viel Zeit. Ein rauber oder klarer deutscher Kommandoton sagt ihnen: „Los, anpacken, die Ladung löschen!“ Da recken sich die jungen, fröhlichen Arme. Neugierig geht die Reisegesellschaft „Union“ an die Arbeit. Was sörtern sie da alles aus dem Laderraum aus Tageslicht. Rüstige Bomben, Maschinengewehre, Erstaute für Langstreckenflugzeuge vom Typ Ju.52 und — man soll's nicht glauben, mit welcher Freude man die Reise gemacht hat — da kommen doch

wirklich sechs nagelneue Heinkel-Flugzeuge zum Vorziehen.

Der Tag war heiß, und schwer die Arbeit, mancher Schweifstrompel rannte von der Stirn. Aber jede Arbeit hat auch mal ein Ende, und als der Tag zur Neige geht, da ist die „Ustarimo“ entladen. Aber unsere jungen deutschen Reisenden wissen, was sie getan haben. Ohne langes Besinnen geht's in die Halle, das heißt in die Hölle. Zum leichten Verbringen sie die Nacht an Bord ihres schönen Schiffes.

### Flugomnibus Teneriffa—Sevilla

Am nächsten Morgen heißt es Abschied nehmen. Anstreben an Deck. Ein dreifaches „Sieg-Heil“, und ab geht's an Land. Dort erwartet die Reisegesellschaft, die nun schon keine mehr ist, ein Extrazug, der sie nach Sevilla bringt. Jetzt sind sie mitten drin im spanischen Sevilla. Die Stadt kennt jedes Kind aus dem deutschen Erdkundeunterricht, und wer möchte wohl nicht davon geträumt haben, dorthin einmal reisen zu dürfen. Unsere jungen Deutschen haben keine Zeit zum Traumen und zu den Gedanken romanischen Dingen. In Sevilla angelangt, heißt es gleich wieder: *Han an die Arbeit!* Und diese Arbeit ist seltsam genug. Denn man soll so eine Art Omnibusverkehr einrichten zwischen Marokko und dem spanischen Festland. Ein Pendelverkehr in der Luft. Die Söhne aus Afrikas warten drüber, um in Spanien eingeflogen zu werden. Sie wollen ran an die Roten, die das lieben, gute Spanien an den Bolschewismus verhöhnen wollen. Aber mit Schiffen ging das bisher nicht. Die rote Flotte hat die Überfahrt unmöglich gemacht. So muss es also durch die Luft gelingen. Franco hatte sich deshalb an eine deutsche Firma zur Einrichtung von Truppentransporten auf dem Luftweg gewendet und der deutsche Vertreter, der sich Ju's besorgte und dazu deutsche Freiwillige. In Teneriffa ist die „Hisma“ gegründet worden: Hispano-marokkanische A.G. Fluggesellschaft für Truppentransporte Teneriffa—Sevilla. Mit ihrer Hilfe soll Francos afrikanische Armee auf das europäische Festland verpflanzt werden.

Aber diese armen „Moros“ haben noch nie in einem Flugzeug gesessen, und in der furchterlichen Enge ist das auch keine reine Freude, so durch die Lust zu schwitzen. Man weiß nicht, wem mutmiger zumute ist, den Piloten oder den Flugzeugbegleitungen. Jedoch das eine steht fest: man ist jedesmal froh, wenn die Röte auf spanischem Boden aufgesetzt hat und die Sache mal wieder geglättet ist.

Auf dem Luftpendelwege geht es Tag für Tag zwischen Marokko und Spanien hin und her. Bald wird lebende Fracht übergeholt, dann sind es Gelschüsse, MGs, Bombe, Granaten und sonstige Munition. Alles ganz gut und schön, wenn bloß nicht diese furchtbare Hitze wäre! Aber, was geht einen Soldaten die Hitze an. Und gar einen deutschen. Hitze hin, Hitze her, wer eine Aufgabe hat, der hat sie zu erfüllen. Es ist ein regelrechtes Transportgeschäft entstanden. Nicht gerade ein sehr soldatisches Unternehmen, aber was sein muss, muss sein. Nach dieser Zeit kommt eine andere.

### „Jaime“ bekam eins auf den Deckel

Schließlich findet sich auch einmal Gelegenheit, sich als Fliegersoldat zu betätigen. Da liegt im Hafen von Malaga das rote Panzerchiff „Jaime“. Ein ungefeierter Kursche, der dann und wann einen Geschossbeschuss auf die Flugzeugtransporte abgibt. Das mühte doch eine Wonne sein, wenn man denen einmal eins auf den Deckel gäbe. Und rums — rums! Wie gedacht, so geschah es. „Jaime“ versichtete sich aus dem Hafen Malaga, und nun war die Ruhe wiederhergestellt.

Einmal hat auch dieses Transportunternehmen seine Ausgabe erfüllt, und Oberleutnant Moreau kann an das wahre Fliegerhandwerk herangehen. So meldet er dann mit seiner Ju-Staffel zum Kampfeinsatz. Die Jagdmaschinen sind inzwischen auch montiert und eingesogen. Jetzt kann es losgehen. Hinein in den Kampf gegen die Roten, deren Flugzeuge schon gar zu früh geworden sind. Mit Lebensmittelabwurf über

dem heißen lämpfchen Alcazar singt es an, und mit Tomberleinjähen an der Madridfront und einer gehörigen Säuberungsschlacht im Abschnitt Madrid—Toledo wurde die Sache dann erledigt. Und den 25 freiwilligen wuchs im Laufe der Jahre die „Legion Condor“ heraus, jene heldenhafte Kampfverbund, die immer an entscheidender Stelle eingesetzt. Siege über Siege an ihre Fahnen gehetet und Schulter an Schulter an spanischen und italienischen Kameraden den Bolschewismus niedergezungen hat.

### Der Reichsjustizminister in Rom

Vortrag über das deutsche Strafrecht Reichsjustizminister Dr. Göring hält seit Montag in Rom. Zu seiner Begrüßung hatte sich der italienische Justizminister Solmi mit zahlreichen führenden italienischen und deutschen Persönlichkeiten eingefunden. Der Reichsjustizminister wird in italienischer Sprache einen Vortrag über das neue deutsche Strafrecht halten.

Der Reichsjustizminister legt in Begleitung des italienischen Justizministers Solmi Vorbelehrungen am Grabmal des unbekannten Soldaten und in der Gedächtnishalle für die Gefallenen der faschistischen Revolution nieder. Anschließend hatte er eine längere Unterredung mit Justizminister Solmi, wobei er mit den Herren seiner Begleitung auch die persönliche Rücknahme mit den leitenden Beamten des bislangen Justizministeriums annahm. Die Unterredung gab dem Reichsjustizminister Gelegenheit, insbesondere auch den Dank für die Einladung der deutschen Strafvollzugsbeamten durch die italienische Regierung zu einer vierzehntägigen Studienfahrt nach Italien zum Ausdruck zu bringen.

### Mussolini empfing den Reichsjustizminister

Reichsjustizminister Dr. Göring ist von Mussolini im Palazzo Venezia empfangen worden. Während der über eine halbe Stunde dauernden Unterredung hat der Duce besonders für die Behandlung der Jugend im deutschen Strafrecht und Strafvollzug als wichtigste Frage für die Kriminalität, jerner für die Bewegung der Kriminalstatistik sowie für den Grund, das erreichbare Leute durch den Strafvollzug aus der Volksgemeinde wiedergewonnen und unerreichbare ausgeschieden werden müssen, Gedankes unterteilt.

### Reichsarbeitsführer Hierl in Rom

Reichsarbeitsführer Hierl ist Dienstagabend im Palazzo Chigi von Außenminister Graf Ciano empfangen worden, dem nach der sehr verschwundenen Unterredung die Herren der Begleitung des Reichsarbeitsführers vorgetragen wurden. Reichsarbeitsführer Hierl bat in Begleitung von Staatssekretär Tattini auf einer großen Beleidigungsladung die Provinz Littorio, das einen großen außerordentlich feuchten Gebiet der früheren Pontinischen Sümpfe, dringt. Einen starken Eindruck vermittelte das tielige, bereits abgeschlossene Regierungsamt.

### Admiral Sonchon 75 Jahre

Zum Krieger Oberbefehlshaber der türkischen und bulgarischen Seestreitkräfte

Admiral a. D. Wilhelm Sonchon vollendet in Bremen sein 75. Lebensjahr. Er war 1914 der Befehlshaber des deutschen Mittelmeergeschwaders, mit dem er bei Messina die Front der starken englischen und französischen Streitkräfte durchbrach und die „Goeben“ und „Breslau“ nach der Türkei führte.

1881 war Sonchon in die Kriegsmarine eingetreten. Nach Bordkommando und Verwendung in den Stäben nahm er an den Übungen des ersten deutschen Luftschiffer-Bataillons teil und trat als Korvettenkapitän im Reichsmarineteam um die Jahrhundertwende rückhaltlos für die Pläne des Grafen Zeppelin ein. Im Russisch-Japanischen Krieg 1904/05 ging Sonchon als Chef des Kreuzergeschwaders nach Ostasien. 1909 bis 1912 war er Chef des Stabes der Kriegsmarine und im Weltkrieg, nachdem sich die Türkei auf die Seite der Mittelmächte gestellt hatte, Oberbefehlshaber der türkischen und bulgarischen Seestreitkräfte.

„Zehn vorbei. Gleich halb elf, glaube ich.“

„Kommen Sie jetzt erst wieder?“

„Ja.“

„Waren Sie noch bis nach Søllerup?“ fragt sie dann und blickt ihn an.

„Nein, ich habe am Deich gesessen. Ein ganz eigenartiges Bild — das Wattenmeer bei Ebbe und im Mondenschein. Sie kennen es sicher auch?“

„Ja“, nickt sie. „Wer es zuerst sieht, ist immer davon ergriffen. So ähnlich, wie man sich die Entstehung der Welt vorstellt.“

„Ganz denselben Eindruck hatte ich auch“, stimmt er zu.

Hierauf schwelgen sie beide, und Meta macht auch keine Anstrengung, in der Arbeit fortzufahren.

„Haben Sie — Sie noch getroffen?“ fragt sie dann.

„Frau Barla, meine ich — und ihren Mann?“

In diesem Augenblick kommt Gehlsken der Gedanke, sie könnte auf seine Rückkehr gewartet haben, um dies zu erfahren.

„Ja, ich sah sie vorüberkommen“, sagt er. „Sie sahen mich nicht.“

„Ah“, meint sie müde. „So?“

„Frau noch zurückgebracht, ins Hotel.“

Meta starri vor sich hin.

„Ich will jetzt aufhören“, sagt sie dann und erhebt sich. Jasper findet, dass sie erschöpft aussieht. Sie spricht nicht mehr, während sie ihre Sachen ordnet und zusammenräumt. Aber ihr schwangerer Mund hat einen schmerzlichen, fast bitteren Zug.

„Möchten Sie noch etwas essen?“ fragt sie dann. „Ich kann Ihnen drüber leicht etwas bereichern.“

„Nein“, sagt er. „Danke. Ich glaube nicht.“

Wieder blickt sie ihn forschend an.

„Doch“, sagt sie dann, und dabei erscheint ein kleines, gütiges Lächeln auf ihrem Gesicht. „Benötigen noch eins Tasse Kaffee. Ich habe ihn beiseigestellt. Ich habe selbst noch nicht.“

„Sie trinkt ab und Gehlsken erwidert: „Das ist etwas anderes. Dann werden wir uns gegenseitig beim Abendbrot Gesellschaft leisten.“

Meta löscht die Lampe, dann treten sie auf den vom Mond erleuchteten Hof und sie schließen die Tür des Schuhschrankes hinter sich ab. Als sie zum Hans hinübergehen, läuft sie plötzlich:

(Fortsetzung folgt.)

## Schatten der Vergangenheit

Roman von Brüderlich Hofmann

29

(Nachdruck verboten.)

Denn offenbar hat es doch zwischen Barla und seiner Frau eine Verständigung gegeben. Wenn ihn nicht alles trägt, haben sie sich zu einem gemeinsamen Lebenszweck zusammengefunden. Offenbar also ist er ihr Mann und alles andere Phantasterei. Hat sie nicht selbst gesagt, sie habe vier Jahre auf seine Rückkehr gewartet? Nun also. Und von welchem Kind war die Redek? Vielleicht haben sie eins. Es würde Gehlsken nicht wundern, wenn Josephine über diesen Punkt, wie über manchen anderen Umstand ihres Lebens, Schwelen bewahrt hätte. Vielleicht hat nicht einmal Barla darum gewusst? Konnte es nicht zur Welt gekommen sein, während er fort war? Um keinen willen würden die Eltern sich verhindern, die Vergangenheit wollte begraben sein, und welcher anständige Mensch hätte einen solchen Entschluss demängeln?

Der Fall Barla ist mir mich erledigt — aus sagt sich Gehlsken und deutet damit einen Strich unter das Problem dieses seines unvorgebelebten Urlaubs zu machen. Er redet sich in diesem Augenblick ein, dass es ihm ein leichtes sein würde. So erbittert und enttäuscht fühlt er sich. Konnte er nicht morgen abreisen? Was hielt ihn noch hier?

Sie sind, durch einen Abstand voneinander getrennt, an Barlas Haus vorübergekommen, das als erstes an der Straße auftaucht. Barla und Josephine machen keine Anstrengungen, einzutreten, wie Gehlsken es eigentlich erwartet hat. Ohne Aufenthalt geben sie vorüber. Also will Barla seine Frau ins Hotel zurückbegleiten! Anscheinend doch. Gehlsken ist davon überrascht.

Nur kommen sie am Friedhof vorüber, und Jasper, der zuletzt etwas schneller gegangen ist, muss den Schritt anhalten, denn die beiden bleiben stehen. Josephine wendet den Kopf dem Hause zu und dann nicht sie. Offenbar hat ihr Begleiter etwas zu ihr gesagt. Vorüber sie in diesem Augenblick gesprochen haben, wütete Gehlsken sehr gern. Es lag ja nahe, dass die Erinnerung an die Vergangenheit austaut, die mit diesem Hof und der Familie de Bries so eng zusammenhing. Oder — lössten sie von ihm, Jasper, gesprochen haben? Jedenfalls glaubt er deutlich zu sehen, wie Josephine im Weitergehen noch einen

Blick zurückwirkt nach dem Giebel des Hauses, in dem das Fenster seines Zimmers liegt. Er hat ihr erzählt, dass er von diesem Giebelfenster aus gerade das Licht des Leuchtturmes sehen kann, wenn er wachliegt. Warum hat sie jetzt dort hinausgesiezen?

Da es für ihn keinen Zweck hat, noch weiterzugehen, macht Gehlsken halt. Sehr bald sind die beiden Gestalten der Voranschreitenden seinen Augen entchwunden.

Er fühlt sich plötzlich sehr müde, und langsam wandert er durch das nachtscheue Gras auf das Haus zu. Da fällt ihm ein, dass er ja gar nicht weiß, wie er hineinkommen soll. Er sieht nach der Uhr, und sowohl er erkennen kann, ist es eben zehn vorbei. Aber alles liegt schon dunkel. Aus seinem Fenster dringt Licht.

Aber dann entdeckt er doch einen Schimmer. Er kommt aus dem Nebengebäude, aus der alten Kate, in deren Vorraum Meta ihre Werkstatt eingerichtet hat. Er geht näher hin, und da die kleine Scheibe unverhüllt ist, bemerkt er sie nun auch. Der blonde Kopf, von der darüber hängenden Petroleumlampe beleuchtet, ist über den Webrahmen gebogen, in dem das Schilfchen blitzschnell hin und her schlägt. Es gibt ein regelmäßiges Klappen und zwischen den dichten dargelassenen leichten Geräusch, wenn sie den Querballen vor und zurück schlägt, um die Fäden des Gewebes dichter zusammenzupressen. Sonst ist es ganz still. Gehlsken sieht eine Welle am Fenster und steht ihr zu. Dann fürcstet er, sie bei zufälligem Aufblitzen zu erschrecken, und da die Tür weit offensteht, geht er hin, um sich bemerkbar zu machen.

Auch die Innentür zum Zimmer ist nur angelehnt, und an diese klopft Gehlsken vernehmlich an. Das Mädchen schreit auf undwendet sich um.

„Das bin nur ich“, sagt er beruhigend, „hoffentlich habe ich Sie nicht erschreckt. Ich überlegte gerade, wie ich ins Haus komme, als ich hier Licht sah.“

„Bitte, kommen Sie herein, Herr Doktor“, sagt sie und macht Anstrengungen, aus dem Webstuhl zu steigen.

„Lassen Sie sich nicht föhlen“, bitte er. „Ich habe es nicht eilig.“

„Dann sehen Sie sich doch bitte — ich bin auch gleich fertig.“

Gehlsken nimmt auf einem Stuhl Platz.

„Ich habe Sie noch nie so spät hier arbeiten sehen“, sagt er dann, „um Sie das öfter?“

„Sie lädt die Hände im Schoß ruhen und schüttelt den Kopf.

„Ist es schon so spät?“ fragt sie.

## Japans Glückwunsch

Zum deutsch-italienischen Bündnispaß — Telegrammwechsel Berlin—Tolso

Der japanische Premierminister Baron Hiranuma Kichiro hat an den Führer zur Unterzeichnung des deutsch-italienischen Bündnisvertrages nachstehendes Telegramm gerichtet:

„In der Überzeugung, daß der angesichts der unruhigen politischen Lage Europas am heutigen Tage zwischen Deutschland und Italien abgeschlossene rechtsgültige Bündnisvertrag wesentlich zur Förderung des Weltfriedens beitragen wird, spreche ich hiermit meinen herzlichsten Glückwunsch aus.“

Premierminister des Kaiserreiches Japan

Baron Hiranuma Kichiro.

Der Führer hat mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Erfreut darüber, daß die Aussöhnung Eurer Exzellenz von der Bedeutung des deutsch-italienischen Bündnisvertrages sich mit meiner Aussöhnung deckt, spreche ich Ihnen Glückwunsch zum Abschluß dieses Vertrages aus.“ Adolf Hitler.

## Rückgang der kriminellen Straftaten

10 v. H. weniger als im Jahre vorher

Die im Auftrage des Reichsführers SS vom Chef der Sicherheitspolizei, SS-Gruppenführer Heidrich, herausgegebene amtliche „Zeitschrift Kriminalität“ veröffentlicht eine von Kriminalrat W. Fleischer zusammengestellte Übersicht über die Kriminalität in Deutschland in den Jahren 1937 und 1938. Nach dem abschließenden Ergebnis des Jahres 1938 ist im Vergleich zum Jahre 1937 ein erstaunlicher Rückgang der Kriminalität zu verzeichnen.

Die Zahl der verübten Delikte ist von 185173 im Jahre 1937 auf 145840 im Gebiet des Altkreises gefallen. Eine Beobachtung der hauptsächlichen Deliktsarten zeigt, daß von dem Rückgang der kriminellen Straftaten insbesondere Tötung, Körperverletzung, Raub, Diebstahl, Unterschlagung, Betrug und andere schwere Straftaten profitiert haben. Weder bei den Brandstiftungen und den Opiumvergehen ist eine Zunahme festzustellen.

Bei einzelnen Deliktsarten ist eine zum Teil recht beträchtliche Abnahme festzustellen, zum Beispiel beim Betrug von 182821 Fällen 1937 auf 159331 Fälle 1938, beim schweren Diebstahl von 89644 auf 82184, beim einfachen Diebstahl von 387779 auf 36104 und bei den Tötungsdelikten von 1634 auf 908. Vergleicht man die Gesamtzahlen der Delikte der Jahre 1937 und 1938, so ergibt man eine Abnahme um 72333 Straftaten und damit ein Rückgang um rund 10 Prozent.

## Regierungssieg in Ungarn

Das Ergebnis der ungarischen Wahlen

Neben Pasingen haben in Ungarn Wahlen zum Parlament stattgefunden, deren Ergebnis ein gewaltiger Regierungssieg ist. Die ungarische Regierungspartei erhält 180 Mandate. Hierzu sind noch die 16 überungarnischen Abgeordneten zu zählen, deren Mandat verlängert worden ist. Das neue Parlament zählt 276 Abgeordnete, von denen bei diesen Wahlen 260 gewählt worden sind. Zur Nachwahl stehen noch acht Mandate.

Die übrigen Mandate verteilen sich folgendermaßen: Vereinigte Christliche Partei (mit der Regierung im Wahlbündnis) 3, Pfälzerkreuz 38, Kleinlandwirtpartei (Tibor) 14, Bürgerliche Freiheitspartei 5, Sozialdemokraten 5, Parteilose 6 und Partei des Volkswillens 1. Besonders ist der Zuwachs der rechtsradikalen Opposition der Pfälzerkreuz, die gegenüber dem letzten Parlament das Fünffache an Mandaten erzielt haben. Völlig durchgespalten sind die Parteien der sog. Bürgerlichen Mitte. Die linksliberale, Bürgerliche Freiheitspartei Karl Raffay verdankt ihre fünf Mandate allein den Budapesti Juden. In den deutschbeseelten Bezirken Szombathely und Vaja kamen die völkisch-deutschen Kandidaten der Regierung, Dr. Heinrich Mühl und Jakob Brandt, durch. In Wobacs, dem dritten völkisch-deutschen Bezirk, muß Dr. Konrad Mischung mit seinem pfälzerkreuzlerischen Wahlgegner zur Nachwahl antreten.

## Schatten der Vergangenheit

Roman von Brünnhilde Hofmann

301 (Nachdruck verboten)

„Ich habe über das nachgedacht, was Sie mich vorhin gefragt haben, Herr Doktor.“

„Sie meinen — über Herrn Barla?“

„Ja, das meine ich. Sind Sie auch jetzt noch im Zweifel, ob er es ist?“

„Kaum noch, Fräulein Meta.“

Während sie die Haustür ausschließt, blickt sie forschend in sein Gesicht.

„Sonst könnten Sie ja jetzt nur — seine Frau fragen“, meint sie.

„Vielleicht werde ich dazu gar nicht mehr Gelegenheit haben“, antwortet er ausweichend. „Denn es ist möglich, daß ich schon morgen abreisen muß. Das wollte ich Ihnen noch sagen.“

Meta ist eingetreten und hat drinnen das Licht eingeschaltet. Ihre feinen Brauen sind zu einem geraden Strich zusammengezogen, und sie denkt offenbar angestrengt nach. Aber sie sagt dann nur:

„Vielleicht überlegen Sie es sich aber auch noch? Sie geht in die Gaststube voran.“

Bei dem verspäteten kleinen Abendimbiss sprechen sie nur noch ruhig und freundlich von gleichgültigen Dingen.

302

Wölfstes Kapitel.

Als Gehlsen am nächsten Morgen aufwacht, ist daß erste, was er wahnnimmt, das Brausen des Windes, der um die Ecken des Hauses streicht. Eine Weile horcht er darauf, dann sieht er nach der Uhr und zieht verwundert die Brauen zusammen. Stimmt das wirklich? Nach zehn Minuten bemerkt er die ausgetrocknete und mit Asche gefüllte Zigarettendose neben sich auf dem Nachttisch und erinnert sich, daß er diesen Record zwischen zwei und fünf geschossen hat, da er wach lag, von Gedanken und Gefühlen heimgesucht, die weder froh noch gut waren.

Das kleine Fenster klappert in seinen Rahmen, und Gehlsen steht auf, um es zu schließen. Dann wünscht er sich mit dem kalten Wasser den Kopf und fühlt sich frischer. Als er zu seinem verspäteten Frühstück hinunterkommt, findet er neben seinem Bett ein Telegramm aus London von Kanib. Der Inspektor schreibt ihm in Stichworten,

## Signal zur Auflehnung

Demonstrationen der Iren in Belfast — Gasmasken auf den Straßen verbrannt

Ein Generalappell der illegalen Irisch-Republikanischen Armee in der nordirischen Hauptstadt Belfast nahm einen dramatischen Verlauf, der schlagartig die Aufmerksamkeit Irlands gegen Englands Herrschaft lenkte.

Bei Einbruch der Dunkelheit ließen hunderte von Angehörigen der illegalen Armee vor Haus zu Haus und sammelten Gasmasken, und bald loderten in fünfzehn Straßen der Stadt Feuer auf. Mitglieder der Republikanischen Armee hatten rund 1000 gesammelte Gasmasken mit Petroleum übergossen und in Brand gesetzt.

Die Mitglieder der Irisch-Republikanischen Armee waren vorher durch Schwarzcharakter in mobiliert worden. Der Radio-Appell sprach von den Gasmasken als britischer Propaganda, die dazu bestimmt sei, das irische Volk im Hause eines Konflikts auf britische Seite zu lokalisieren. Er verurteilte die Einführung von Mitgliedern der Irisch-Republikanischen Armee in England und in Nordirland und forderte schließlich auf, die Gasmasken zu verbrennen, da sie ein Symbol der britischen Herrschaft seien. Die Gasmasken loderten bereits hell auf in einigen Straßen, ehe die Polizei irgendwelche Maßnahmen ergreifen konnte.

### Polizei rückt mit Panzerwagen an

Das Signal zu einem Massenausgebot von Polizeistreitkräften gab schließlich ein lebhafter Schußwechsel zwischen einem Polizisten, der auf einem Fahrrad patrouillierte, und Angehörigen der Irisch-Republikanischen Armee. Der Polizeibeamte erschoss sofort das Feuer, als er die Vorgänge bemerkte, worauf ein lebhafter Feuerwechsel einsetzte. Der Polizist rief Verstärkung herbei, die schließlich mit Polizeiautos und Panzerwagen heranrollte, worauf sich die Republikaner zurückzogen. An anderen Stellen der Stadt, wo nur wenige Polizeistreitkräfte zur Verfügung standen, behielten sie jedoch die Oberhand und verbrannten ihre gesammelten Gasmasken restlos.

Die Londoner Blätter vergleichen die Vorgänge in Belfast zum Teil in sensationeller Ausmachung und heben hervor, daß dies der erste Fall sei, in dem es zu derartigen Gewaltmaßnahmen gekommen sei.

### Bomben explodierten in Kinos

Neue Anschläge in England

In Liverpool und Birmingham (England) entstand unter den Kinobesuchern eine Panik, als plötzlich während der Vorstellungen Bomben platzen. Bei dem bereits verzeichneten Fall von Liverpool handelt es sich um Tränengassbomben. 25 Personen müssen ins Krankenhaus überführt werden. In Birmingham explodierten Magnesumbomben, die außer einer großen Panik unter den Kinobesuchern weiter keinen Schaden anrichteten.

### Judenanschlag auf Jerusalemer Kino

Vier Tote, 21 Verletzte

Auch in Palästina wird die Spannung zwischen Arabern, Arabern und Engländern mit jedem Tag schärfer. In dem nichtjüdischen Jerusalemer Kino „Rey“ explodierten während der Vorstellung zwei Bomben, die mit Zeitlängen versehen waren. Durch die Explosionswelle wurde in dem Kino eine unbeschreibliche Panik hervorgerufen.

Dem Anschlag, der wie allgemein vermutet wird, auf jüdische Täter schaft zurückgeht und der sich gegen die vorwiegend arabischen, englischen und nichtjüdischen Besucher richtete, sind 4 Tote und 21 Verletzte zum Opfer gefallen. Unter den Verletzten befinden sich vier britische Polizisten; einem von ihnen wurde ein Bein abgerissen.

Den Anschlag, der wie allgemein vermutet wird, auf jüdische Täter schaft zurückgeht und der sich gegen die vorwiegend arabischen, englischen und nichtjüdischen Besucher richtete, sind 4 Tote und 21 Verletzte zum Opfer gefallen. Unter den Verletzten befinden sich vier britische Polizisten; einem von ihnen wurde ein Bein abgerissen.

„Ich habe mich auf einem Holzweg festgerannt“, knurrt Gehlsen.

Das Mädchen kommt und bringt ihm Kaffee. Dann sieht er auch Meta, die von draußen ins Haus tritt.

„Sie wünscht Ihnen einen guten Morgen und fragt, ob es bei seinem Enkelkind bleibe, noch heute abzureisen. Gehlsen sieht sie finster an.“

„Ich habe ein Telegramm bekommen“, sagt er. „Dann will er mich in den nächsten Tagen hier besuchen. Weil ich nicht weiß, wie ich ihn inzwischen erreichen könnte, muß ich wohl noch warten.“

„Das Wetter ist zwar umgeschlagen“, bemerkt sie. „Aber Luft und See werden Ihnen trocken guttun, Herr Doktor.“

„Dann werde ich also jetzt mal an den Strand gehen“, überlegt er. „Ich finde das Wetter gar nicht übel.“

„Zuvor“, sagt sie nachdenklich, „ist es angenehmer, Wind und Sturm zu haben, als Sonnenchein.“ Damit geht sie in die Küche, und Gehlsen steigt noch einmal die Treppe hinauf, um sein Badetuch zu holen.

Der Strand ist heute vormittag weniger bevölkert als sonst, auch in dem Strandort 270 entdeckt Gehlsen niemanden. Er wirkt den Bademantel ab und gesellt sich zu den wenigen Badezügen, die sich in der dochgenden Brandung tummeln. Er muß wie sie den Brechern den gesäumten Rücken entgegenstemmen, und es bedarf seiner ganzen Kraft, nicht hinausgeschleudert oder mit dem Sog zurückgerissen zu werden. Aber er merkt bald, daß der harte Anprall des Wassers seinen Körper eher erwärmt, als frieren macht. Seine Haut färbt sich zu einem hellen Rosé, und ein prallendes Wohlgefühl der Kraftspannung beginnt ihn zu durchrieseln. Das Wallen des Blutes spült gleichsam auch die Schatten aus dem Gemü und macht Geist und Herz frisch und tapfer.

Am langen Sprung läuft er zu seinem Strandtisch zurück, streift das nasse Tuch ab und trocknet sich kräftig. Als er fertig angekleidet hinter dem schlanken Tisch hervorkommt, bemerkt er plötzlich, daß Josephine in dem ihren sitzt. Sie hat ein Plätzchen über die Arme gelegt und starrt auf das graue durchwühlte Meer. Eine Weile bleibt er stehen und blickt sie an. Da dreht sie den Kopf, als

Der arabische Vorsteher eines Stadtviertels von Beiblah wurde nachts vor der Tür seines Hauses erschossen. Wie verlautet, handelt es sich um ein Mitglied des Vorstandes der Natschabti-Partei, Khalil-Schabin, der zusammen mit den übrigen Führern dieser bedeutungslosen und vom gesamten Kaderum Palästinas als Verräter gebrandmarkt Splittergruppe die Verschläge des britischen Weißbuches angenommen hatte.

### Entsetzliches Schicksal zweier Kinder

Wischen Mauer und Alt zu Tode gequält

Auf grausame Weise wurden in Bad Gastein in zwei Kinder durch ihre eigene Unvorsichtigkeit beim Spiel getötet. Der acht Jahre alte John Christian und das siebenjährige Mädchen Maria des Bademeisters Bader machen sich unbeaufsichtigt zusammen mit einem zwölfjährigen Spielgefährten an dem Lift im Kurhaus zu schaffen. Die beiden kleinen Geschwister erlebten das Dach des Aufzuges und fuhren vom Gedächtnis zum ersten Stockwerk, während der ältere Spielfreund sich im Lift befand und ihn bediente.

Die beiden Kinder, die auf dem Dach des Liftes saßen, beugten sich während der Fahrt zu weit vor; sie wurden bei der Einfahrt in das erste Stockwerk von dem Sprung des Blechdaches erschlagen, gegen den Mauerworsprung gequält und furchtbar zugerichtet. Der kleine Christian Bader war auf der Stelle tot, während sein Schwestern wenige Stunden später im Krankenhaus den Verleugnungen erlag.

## Reichssender Leipzig.

Donnerstag, 1. Juni.

6.30: Aus Dresden: Frühstück. Das Kleine Orchester. — 8.30: Aus Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen. Das Kleine Orchester des Reichssenders Königsberg. — 10.00: Sendepause. — 11.25: Gedenktage des Jahres. — 11.40: Kleine Chronik des Alltags. — 12.00: Aus Wittenberg: Mittagsmusik. Das Kleine Rundfunkorchester. — 12.15: Aus Turin: Mittagsmusik aus Italien. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Worte. — Anschließend: Musik nach Tafel (Industriechäppchen und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). — 15.05: Waldwanderung. 15.25: Lüttichmann und Pottierchen. Tiere machen frei nach Hermann Löns. — 15.30: Aus Berlin: Brasilien spricht. (Aufnahme aus Rio de Janeiro.) — 16.00: Nachmittagskonzert. Das Rundfunkorchester. — 17.00: Terzett für Flöte, Violine und Viola von Henri Marteau. — 18.30: Sing in den Sommer. — 18.50: Aus Dresden: Deutsches im Ausland, hört zu. Unter Übertragungswagen in der deutschen Sprachinsel Afrika. — 19.50: Linienschau am Abend. — 20.15: Aus Dresden: Vierhundert Jahre schwäbische Artillerie. Hörzettel mit Tieren des Generals der Kavallerie von Cossenhausen, historischen Wärschen der kurfürstlichen Armee, Kriegsspielen, Feldkompanien und Kanonen und alten und neuen Siebern. — 22.20: Gesamtedeutsche Vergangenheit. Buchbericht. — 22.40—24.00: Aus Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik.

## Deutschlandsender.

Donnerstag, 1. Juni.

6.30: Aus Dresden: Frühstück. Das Kleine Dresden Orchester. — 10.00: Aus Berlin: Volksliedchen. Biederblatt 5 der Zeitschrift „Schulkind“. — 10.30: Sendepause. — 12.00: Aus Breslau: Recht zum Mittag. Das Kleine Unterhaltungsorchester. — 13.15: Aus Italien: Leichte Mittagsmusik. — 15.15: Handmusik. Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Orchester Otto Dobrindt. In der Pause 17.00: „Arbeitsameraden“. Erzählung von Ernst Pleiser. — 18.00: Das Wort der Sport. — 18.15: Die Sonate. — 18.45: Deutschlandfahrt: Großdeutschlandfahrt 1939. 1. Etappe: Berlin—Stettin. — 19.00: Aus Wittenberg: Slagerrat. Eine Gedächtnisstunde in Wort und Musik mit Berichten von Widerständern. Es spricht der lebte noch lebende Geschwaderchef Admiral Erhard Schmidt. — 20.15: Orchesterkonzert. Das Große Orchester des Deutschlandsenders. — 21.45: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten. — 22.00: Aus Budapest: Gesang von Dohnányi spielt. — 23.00—24.00: Aus Breslau: Tanzmusik der Tanzkapelle des Reichssenders Breslau.

hätte sie kein Blick angesehen. Dabei lächelt sie flüchtig und nickt ihm zu. Langsam geht Gehlsen zu ihr hinüber. „Ich habe Sie gestern den ganzen Tag nicht gesehen“, sagt sie und reicht ihm die Hand.

„Ich bekam ein Telegramm“, erzählt er, „und fuhr nach Portum, um einen verschollenen Freund zu treffen.“

„Bitte, wollen Sie sich nicht legen?“ fragt sie darauf und rückt zur Seite. „Es geht ziemlich.“

„Als ich nachmittags in Ihr Hotel kam, waren Sie fortgegangen“, läßt Gehlsen fort. „Ich sah Sie erst später.“

„Sie haben mich gesehen?“ Josephine blickt ihn erstaunt und, wie ihm vorkommt, etwas erschrocken an.

„Ja, nicht er. Ich sah abends am Wattenmeer.“

„Und da haben Sie mich gesehen? Ich habe keine Ahnung.“

Gehlsen nickt. „Sie sprachen wohl gerade mit Ihrem Begleiter.“

„Das war —“, sie stößt plötzlich unvermittelt, und Gehlsen sieht sie zu seiner Verwunderung jäh erröten.

„Man sagte mir im Hotel, daß Sie kurz vorher abgeholt worden waren. Und ich nahm danach an, daß es sich um Ihren Herrn Gemahnen gehandelt haben müsse.“

Bei dieser fremden Hörmöglichkeit des Ausdrucks streift sie ihn mit einem ratlosen Blick.

„Er hatte einiges mit mir zu besprechen“, erklärt sie. „Teils — geschäftliche Dinge.“

„Ich kann durchaus verstehen, daß Sie nach langer Trennung sehr viel zu besprechen hatten.“

Josephine sieht wieder aufs Meer. Sie hat einen kleinen bitteren Zug um den Mund.

„Ich glaubte zuerst, daß Sie es wären“, meint sie bestürzt.

# Als Schlachtflieger im Baskenland

## Erlebnisse eines deutschen Offiziers im spanischen Freiheitskampf

Schulter an Schulter haben die Soldaten der jungen Böller in freiwilligem Einsatz in Spanien für eine neue Ordnung Europas in Abrechnung gegen den Weltfeind gekämpft. Der Endtag wurde ermöglicht durch die Mitwirkung der Freiwilligen Deutschlands und Italiens. Sie haben durch ihren Einsatz und ihre Opfer mehr für die menschliche Zivilisation getan als die demokratischen Verfechter der Moral, die immer nur die Steigbügelpiloten des Chaos gewesen sind. Einmal wird auch die Welt erkennen, daß die deutschen Freiwilligen und die italienischen Legionäre am Ebro und vor Madrid, im Baskenland und in Katalonien die Kultur des Abendlandes vor dem Ansturm der Kräfte des Chaos und der Zerstörung gerettet haben.

Ein Mitlämpfer des spanischen Freiheitskrieges, ein deutscher Offizier, hat uns seine Erlebnisse als Schlachtflieger an der Nordfront zur Verfügung gestellt. Es ist ein schmuckloser Bericht, der keinen literarischen Ehrgeiz verfolgt, der aber ein Denkmal für den Kampf deutscher Freiwilliger im Spanienkrieg gegen den Bolschewismus ist.

### Die ersten Eindrücke

Am 1. April 1937 traten die nationalspanischen Armeekorps zur ersten Offensive gegen das Baskenland und seine Kriegsindustrie an. Nach drei Monaten war der wichtige Hafen Bilbao im Besitz der Nationalen. Die Einführungsoffensive der Roten bei Brunete konnte dank lokaler Erfolge die Operationen an der Aerofront aufhalten, aber im Herbst war der Widerstand der Roten in den baskischen Provinzen gebrochen und Franco im vollen Besitz der atlantischen Küste.

Mitte August, als die nationale Offensive gegen die rote Nordfront von neuem begann, saß ich als Neuling auf dem Feldflughafen Herrera de Pisuerga, südlich Reinoso, an.

Das Flugzeug, mit dem ich gekommen war, wird von vielen Soldaten, die gerade seinen Dienst machen, umlagert. Vom Süden aus der Heimat angelangt, und ein alter Kamerad empfängt mich freudestrahlend, während über uns Schlachtflugzeuge zum Frontflug donnern. Ich freue mich, so schnell jemand gefunden zu haben, der mir die ersten „Tips“ geben kann. Meine erste Frage ist, wo ich die leichte Uniform, bestehend aus Schalhemd und dünner Hose, erhalten kann; denn mein für mittel-europäische Verhältnisse üblicher Anzug ist für den spanischen Sommer unerträglich heiß. Besonders sympathisch berührt es, daß auch die kurze Hose als Uniformstück gilt.

Dann aber gehören alle weiteren Fragen den Ereignissen an der Front. Mich interessiert, wie gelogen wird und gegen welche Objekte sich die Angriffe der Schlachtflieger vornehmlich richten. Als Antwort schwirren viele fremde Wörter wie Goya (Auto), Rojo (Roter), Frent (Front), Bombardeo (Bombardierung), Refugio (Unterstand) an mein Ohr, und ich muß natürlich nach den Übersetzungen fragen, was mir die lippeschüttende Abschaltung meines Kameraden zusieht. Nach seiner Meinung hätte ich mich bald dort besser auf den Krieg vorbereiten müssen. Auf meine ganz beschiedene Frage, wieviel Frontflüge er denn schon hinter sich hätte, kommt als ebenso beschiedene Antwort: „einen“. Ich bin wesentlich beruhigt.

### Zum erstenmal über den Roten

Am nächsten Tag bin auch ich eingekleidet und fliege, daß erstmals an die Front, südlich Reinoso. Die Staffel fliegt in Reihen hintereinander, stößt auf Erdziele hinunter, lädt bei lodnenden Zielen Bomben los und zieht wieder hoch, um den Angriff auf das gleiche Objekt noch einmal anzufeuern, oder neue Ziele anzugreifen. Wenn die Munition verschossen und die Bomben abgeworfen worden sind, fliegt die Staffel wieder hinaufwärts. Das ist das übliche Tagesprogramm. Bei den ersten Flügen habe ich noch sehr wenig. Allmählich aber gewöhnt sich das Auge an das Gelände, und nach einigen Flügen ist man auch ein „Alter“.

Die Schlachtflieger haben die Aufgabe, der eigenen Infanterie vorwärtsschießen, den Feind in seinen Siedlungen niederzuhalten, den Verkehr auf den Straßen im Feindgebiet zu bekämpfen, und wenn der Gegner erst einmal auf der Flucht ist, ihn nicht wieder zur Ruhe kommen zu lassen. Die Infanterie legt, um die vorderste Front den Feiegern kenntlich zu machen, Sichtzeichen an.

Der Wunschkram jedes Schlachtfliegers ist, einmal eine lange Kolonne von Kraftfahrzeugen zu erwischen. Bald soll dieser Wunsch in Erfüllung gehen. Reinoso steht kurz vor dem Fall. Von Südosten und Südwesten stoßen die nationalen Kolonnen gegen die Stadt vor und nehmen die Rote in die Fänge. Aus dem Herdbuch gebildeten Sac verfluchen die Rote ihre Fahrzeuge herauszuziehen und nach Norden zu entkommen. An einem

Morgen entdeckt unsere Schlachtfliegerstaffel nördlich von Reinoso die Fahrzeugkolonne der Roten. Als wir über ihnen erscheinen, hört sofort jede Bewegung auf. Die Fahrer springen aus den Wagen und suchen Deckung. Immer wieder stößt die Staffel auf die Fahrzeuge herunter und unaufhörlich rattern die Maschinengewehre und explodieren die Bomben. Deutlich erkennt man Explosionen auf den Fahrzeugen, die beweisen, daß man Munitionsstoffe in ernsthaft hat.

Ende August verlegen wir nach Reinoso. Der Flugplatz liegt zwischen Bergen eingedreht, und wenn nicht Krieg wäre, würde man glauben, in einer paradiesischen Landschaft zu leben. Wir werden längs der Vormarschstätter und täglich zwei- oder dreimal oder auch viermal eingesetzt. Es ist erstaunlich, was das Bodenpersonal, insbesondere die Waffenwarte, leistet. Wenn man bedenkt, daß die Flugzeuge bereits ein Jahr im Freien stehen, und daß bei den vielen Flügen der Verschleiß sehr groß ist, so kann man die Leistung des Bodenpersonals nicht genug rühmen.

### Jagd auf Kuhherden

Die nationalen Truppen haben Terrelavega erreicht und damit ist Santander von Gijon getrennt. Bei einem Frontflug erkennen wir auf einer Straße eine riesige Staubwolke. Beim Herannahen erkennen wir Kuhherden, die von den Roten nach Westen getrieben werden. Die Treibermannschaft hat sich bereits in Sicherheit gebracht, und die Kühe trotzen allein auf der Straße weiter. Wir lassen Bomben vor die Küherden sprengen, was unter dem Hornviel begreifliche Aufregung hervorruft. Im donnrenden Galopp macht die Herde kehrt und tritt in die Helder. In dem Bewußtsein, daß die Verwirrung gründlich ist, und daß es nicht gelingen wird, innerhalb kurzer Zeit die Kühe wieder zusammenzutreiben, fliegen wir zurück. Später erfahren wir, daß die nachfolgenden nationalen Truppen die Kühe wieder zusammengetrieben haben. Wir freuen uns, daß wir durch unseren Streich den Roten ein Schnippchen geschlagen haben. So sind wir Schlachtflieger „Mädchen für alles“ und diesmal Verpflegungssoffiziere. Auch das ist wichtig, denn ohne Vorräte kann man nicht Krieg führen.

### Stichflamme aus dem Flugzeug

Später werden wir an der Spitze in Richtung Gijon eingesetzt. Der Vormarsch der Nationalen gestaltet sich schwieriger, weil das Gelände gebirgiger wird. Auch wir haben mit höheren Schwierigkeiten zu rechnen, und eines Tages warnt uns Hauptmann Herrmann vor roten Jägern, die mit einem Male wieder an der Front auftauchen, nachdem sie bislang im roten Hinterland die großen Städte verteidigten. Wie fliegen gegen Planes. Die Wölfe hängen 600 Meter hoch, aber genau mit der Küste schneiden die milchige Wand ab. Über dem Meer strahlt ein nebliger Himmel. Wir fliegen die Straße, die am Meer entlangführt, in Richtung Planes. Wir beobachten Bewegungen auf der Straße, können aber noch genau erkennen, ob es sich um rote oder nationale Truppen handelt.

Pötzlich entdeckt ich Flugzeuge über dem Meer. 14 Ein- und Doppeldecker zähle ich. Da löst sich aus dem Schwarm ein Doppeldecker und nähert sich mir von hinten. Ich nehme jedesfalls an, daß er mich meint, und erkenne jetzt auch, daß es ein Roter ist. Ich turve ein und merke nun, daß er es gar nicht auf mich abgesehen hat, sondern anscheinend den Staffelführer angreifen will. Er schlägt an mir vorbei, ich turve zurück und sehe die erste MG-Garde in seine Maschine. Eine wilde Kurbelei beginnt. Ich schließe fast ohne Unterbrechung aus meinen beiden Maschinengewehren, aber er fällt nicht. Gelegentlich schließe ich nach hinten und erkenne meinen Hintermann, der mich deckt. Dann ist aber auch er weg, und wir beide sind nun unter uns. Nach der sechsten Runde liegt der Rote seine Maschine in Richtung Heimat gerade. Schwarzer Qualm umwölkt das Schwanzende, und da schlägt eine Stichflamme aus dem Flugzeug. Der Rote neigt sich nach vorne, einen Augenblick später seide ich einen Rallwurm zur Erde pendeln, während das Flugzeug brennend auf dem Flugplatz aufschlägt. Meine Staffel ist inzwischen fünf Kilometer entfernt im harten Abwehrkampf gegen die Überzahl von roten Jägern, die noch dazu mit ihren Jagdmaschinen im Vor teil sind. Ich schleiche unter den Wölfe zur Staffel zurück, und allmählich können wir uns vom Feind lösen und im Schutz der Wölfe nach Hause ziehen. In Hause gibt es erst einmal einen furchtlosen Angriff durch den Staffelführer. Erstens ist seine Staffel geplatzt wegen ein paar „echter Jäger“, und zweitens setzt der Angriff den eigenen Truppen zu helfen, nicht ausgeführt worden. Das lenichtet uns auch allen ein, aber die Überraschung durch die plötzlich auftauchenden roten Jagdflugzeuge war doch etwas zu groß gewesen. Wir nehmen uns vor, das nächste

mal die Sache geschickter anzufassen, und im Süden hoffen wir alle, bei ähnlichen Bedingungen wieder Jäger zu spielen. Troy des Anpfiffs ist die Freude über meinen Abschluß groß, und ganz besonders freuen sich meine Waffen- und Flugzeugwarte, die nach einem ungeschriebenen Gesetz einen kleinen Preis bekommen.

Der Vormarsch wird immer schwieriger, denn das Gelände ist für die Verteidigung wie geschaffen. Allmählich wird unsere Zusammenarbeit mit der eigenen Infanterie immer besser. Wir erfinden die schönsten Tricks, um unsere Infanterie an die feindlichen Gräben heranzubringen. Durch ununterbrochenen Einsatz halten wir die Roten in den Gräben nieder, und eigene Stoctrupps können, solange wir über dem Ziel sind, ohne Widerstand herankommen. Mit der Zeit gewinnen die eigenen Truppen ein artiges Vertrauen, daß sie bis auf Handgranatenentfernung, während wir noch schließen, herankommen. Und wenn Munition und Bomben verschossen sind, versuchen wir mit dem Gebrumm unserer Motoren die Roten schämen zu machen. Lange gelingt dieser Trick allerdings nicht, dann haben die Roten unser Spiel durchschaut, und wir haben unsere Maschinen voll Treffer. Teilweise bekommen wir auch den Segen von den gelehrten Experten, die Handgranaten, bis dann die Parteiflieger verboten wird.

Da in der Luft rote Jäger nicht mehr zu befürchten sind, weil die feindlichen Staffeln Gijon schützen müssen, geht man dazu über, nicht ganze Staffeln, sondern nur noch Ketten einzusetzen. Diese Art des Einsatzes hat den Vorteil, lange Zeit durch dauernde Ablösung eine Stellung des Gegners niederzuhalten. Für uns als Kettenführer ist es besonders schön, eigene Entschlüsse in die Tat umzusetzen zu können. In meiner Kette habe ich zwei prächtige Kameraden, den Feldwebel Prester und Unteroffizier Bartels. Es ist eine glückliche „Ehe zu dritt“.

Die Offensive geht stetig vorwärts. Immer wieder dasselbe Bild. Ein Stellungskampf, das schwer zu nehmen ist, wird mit Artilleriefeuer und Bomben belegt, unmittelbar anschließend an den Einsatz der Bomber erscheinen wir über den feindlichen Gräben und halten die Roten nieder. Gleichzeitig tritt auch die Infanterie zum Sturm an. Stoctrupps mit weichen Tüchern auf dem Rücken zeigen uns die vordersten Linien an. Oft geschieht es, daß das Aufsindern der roten Widerstandsnester recht schwierig, da die Askarrioner Meister der Verteidigung und der Tarnung waren. Die nationalen Truppen legen dann weiße Pfeile in Richtung auf den stärksten Widerstand aus. Wenn nach unserem Angriff auf derartige Nestler die eigenen Truppen liegenbleiben, dann muß eine andere Stelle gefunden werden. Wenn sie vorgehen, dann wissen wir, daß wir die richtige Stelle gefunden haben und halten den Widerstand nieder. Obwohl wir von der Erde aus sehr stark beschossen werden, haben wir dennoch während der ganzen Zeit an der Nordfront keine Verluste erlitten.

### Einzug in Gijon

Inzwischen ist es herbst geworden. Mitte Oktober sind die Rote zerstört, und nun geht es Schlag auf Schlag. An der Front geht es ohne intensive Unterstützung der Schlachtflieger. Der Staffelführer hat aber keine Ruhe und sucht nach neuem Einsatz. An einem Abend fährt er die gesamte Staffel, die tagsüber in Ketten geflogen war, zusammen, und wir fliegen über dem Meer gegen das spanische Hinterland. Neberraschend gelingt uns mehrfach die Auffindung und Beschleierung feindlicher Kolonnen, die nicht einmal Zeit haben, ihre Fahrzeuge rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Unsere Angriffe lösen ein Chaos aus.

Eines Morgens, am 21. Oktober, wir führen gerade beim Frühstück, kommt ein Kamerad herbeigestürzt und erzählt die tollsten Sachen von einer Revolution in Gijon. Ein gesangener deutscher Bordfunker, der mit einem überlaufenden roten Offizier zurückgekommen war, hatte die Nachricht mitgebracht. Das ist das Ende der Nordfront. Trotzdem dieser Ausgang zu erwarten war, ist uns doch etwas merkwürdig zumute. Wenn man drei Monate auf ein Ziel schaut, und dann ist es mit einem Male da, so ist es doch ein sonrisches Gefühl. Aber wir haben nicht lange Zeit, uns Stimmungen einzulegen. Der Kommandeur ruft an. Wir sollen sofort nach vorne fahren und versuchen, nach Gijon hineinzufommen. Der Kübelwagen wird fertiggemacht, Maschinengewehre, Werkzeug und Verstellerstielchen werden aufgeladen, und dann geht es los. Vor Gijon kommen wir nicht weiter. Die Straße ist hoffnungslos mit Infanteriekolonnen verstopft. Auf einem stillen Waldgang versuchen wir, in die Stadt hineinzufommen, und es gelingt. Am Stadttor kommt uns ein Spanier entgegen, in seiner Begleitung ein bekannter deutscher Flugzeugführer. Er hat Glück gehabt. Drei Wochen nach seiner Gefangenennahme ist Gijon gefallen. Zwei Tage später gehen wir nach Leon ins Ruhequartier, um die Flugzeuge und uns ein wenig „auszubügeln“ und uns zu neuen Taten zu rüsten.



Der Einsatz der Legion Condor in Spanien.  
Von der Ausbildung spanischer Offiziersanwärter durch deutsche und spanische Lehrkräfte in aktiven Kursen in der Infanterie-Ausbildungsschule berichtet dieses Bild.



Eine Aufnahme vom Flugzeug der Legion Condor. Das Einhängen der Bomben beim Flugzeug einer deutschen Kampfstaffel vor dem Start. (Dr. Franz Scherl-Bogenbörn)



## BDM-Pfingsttreffen in Dresden

1000 jährliche BDM-Führerinnen in der Saalaustrittsstätte. Das große Führerinnen-Treffen Pfingsten 1939, das tausend jährliche BDM-Führerinnen in Dresden vereinte, wurde am Sonnabend durch Oberauführerin Charlotte Kling im Verleinsraum eröffnet. Nach der Oberauführerin sprach Dr. Gebietsführer Möbel zu den Kameradinnen vom BDM.

Einen Singen am Sonnabendabend unter Leitung von Oberauführer Werner folgte am Pfingstsonntag eine Morgenfeier, die vom Gebietsvorsteher und der Oberauführerin ausgestaltet wurde und in deren Mittelpunkt eine Ansprache des Gebietsführers Bömer über den Einsatz der Frau im Leben der Nation stand. In einer weiteren Veranstaltung am Sonntagvormittag sprach die Leiterin der Hauptstelle für Frauen- und Mädchenarbeit im Rassenpolitischen Amt der Gauleitung, Frau Dr. von Koch, über das Thema "Du hast die Pflicht gefunden zu feiern". Am Nachmittag wurden die BDM-Führerinnen in die Arbeitgemeinschaften Gymnastik, Tanz, Singen und Mädchenpiel eingeteilt. Auf der Algenlampenbahn führten die besten Läuferinnen der jährlichen Untergau-Meisterschaft bei weitem den Untergau-Döbeln den Sieg errungen. Abends zeichnete die Oberauführerin die besten Mädchen- und Mädchegruppen der Untergaue aus. Als reichsweite Gruppe erhielt der Untergau Dresden einen Sonderpreis.

Der Montag sah die Teilnehmerinnen des Pfingsttreffens vormitags im Schauspielhaus, wo Goethes "Faust" über die Freiheit ging. Reichsleiterleiter H. Adamovitsch, der diesmal die Einführung gab, beschäftigte sich zunächst mit dem Schauspielerischen, das dem Menschen innenwobt, und schenkte darauf den Führerinnen ein Bild der großen Faust-Tragödie, erster Teil, die die BDM-Führerinnen am Sonntag zu Beimischung hinzog. In ausgezeichnetem Solomannsspiel gaben Willi Kleinmichel den Faust, Paul Hößmann den Mephisto und Virginia Dalton das Gretchen — um nur die Hauptrollen zu nennen. Über auch alle anderen Spieler gaben ihr Beifall.

Am Nachmittag fanden die von der Modeschule Plauen im Ausstellungspalast gezeigten dichten Spitzenkleider und seidnen Strandstühle bei den BDM-Führerinnen viel Beifall. Diese Modenschau sollte den Mädels nicht nur Anregungen für ihre anständliche Kleidung geben, sondern war gleichzeitig Anstalt für die zukünftige Zusammenarbeit zwischen Modeschule und BDM. Wie die Leiterin der Schule, Fräulein Salzwedel, in ihren Ausführungen betonte, sind die heutigen Mädels morgen die die deutsche Mode tragenden Frauen, und so sollten sie an der Vermehrung der Idee einer deutschen Mode, die unabdinglich vom Ausland ist, mitarbeiten.

Den Ausgang des zweiten Pfingstfestetages bildete abends ein Konzert des Philharmonischen Orchesters im Gewerbehause unter Leitung von Dr. Meier-Gielow, das mit lebhafterem Beifall aufgenommen wurde.

Der letzte Tag des Pfingsttreffens 1939 der jährlichen Führerinnen des BDM brachte zwei Vorträge über die Bauten und die Straßen des Alters, die die Erfolge des Dritten Reiches im Bauwesen und den Fortschritt der Baukultur deutlich zum Ausdruck brachten. Dann verjüngten sich die 1000 BDM-Führerinnen noch einmal im Saal des Vereinshauses zum

Abendkonzert des Altersheim wissenschaftlich verbessert. So können die Reichszuschüsse von bisher 800 Reichsmark auf 1000 Reichsmark erhöht werden; bei betriebsseigenen Wohnungen erhöhen sich die Landesentenbauten von 5400 auf 5900 Reichsmark, bei Eigenheimen die Reichsbauten von 1500 auf 2900 Reichsmark. Die für die Reichsbauten zu zahlenden Leistungen können, wenn das Bauvorhaben sich in Größe und Ausstattung auf das Notwendige beschränkt, bis auf 1 zu 5 Tilgung herabgelebt werden. Sofern nicht besondere Umstände vorliegen, dürfte es möglich sein, die Finanzierung bei wirtschaftlich ungünstig gelegenen Antragstellern, wobei die haftende Durchführungsschäden zu bedenken haben, derart zu gestalten, dass die monatlichen Kosten 20 Reichsmark nicht übersteigen.

Durch die verbesserte Finanzierung wird sich die Zahl der Bauvorhaben wesentlich erhöhen; dadurch werden zahlreiche Land- und Mädchearbeiter sowie ländliche Handwerker, die bisher an den Maßnahmen keinen Anteil haben konnten, ein Heim mit einer Landzulage erhalten.

## Sachsen und Nachbarschaft

Virna. Festspiel zum Virnaer Heimatfest. Die Stadt Virna begiebt in diesem Jahre das Gedanken an den Schrödeneinstall vor 300 Jahren. Im Jahre 1639 war Virna von den Schweden belagert worden und sollte eingeschlossen werden. Es machte sich ein bewohnter Ausländer, namens Theophilus Dacobär, auf und riet dem Koch und Rebel durch die feindlichen Postenstellen nach Dresden, um einen Schreibbrief der mit dem schwedischen Königschloss verwandten Kurfürstinn zu rechtzeitig herbeizufassen. Die Kurfürstin händigte ihn den schwedischen Feldmarschall kurz vor Aussöhnung der Brandenburgia. Die Schweden zogen daraufhin aus Virna ab. Die Erinnerung an die schwerste Zeit aus dieser Vergangenheit wird beim diesjährigen Heimatfest vom 17. bis 20. Juni durch das Festspiel "Der Reiter", das auf dem Marktplatz vor dem historischen Ostgiebel des Rathauses angespielt wird, lebendig werden. Hierzu wird das alte Dohnaer Tor naturgetreu nachgebildet werden.

Sittow. Gegen die Nordsee gefahren — tot. Auf der Grottoauer Straße prallte der Radfahrer Christoph aus Großwörishof an der Einmündung des Radfahrtweges gegen den Nordstein, stirzte und blieb bewusstlos liegen. Christoph starb nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Niechenbach i. B. Neue Schmuckanlage. Mit einem Blaumontiert der Stadtpolizei wurde eine am Wassersturm, dem Wahrzeichen Niechenbachs, geschaffene neue Schmuckanlage zur allgemeinen Benutzung freigegeben. Zu Füßen des Wassersturms ist ein Wasserbecken mit Springbrunnen angelegt, um das sich Laubengänge gruppieren, an denen sich auch bald entsprechende Pflanzen emporziehen werden. Auch gärtnerisch ist der Platz in sorgfältiger Weise ausgestaltet worden. Auf der gegenüberliegenden Seite des Wassersturmes ist das große Sport- und Ausmarschgelände der Stadt Niechenbach im Werden.

Kurz vor Kurz. Die Panzergräben in der Oberlausitz. Die Berliner Panzergräben von 1931 und Wedding an der Panke wird dem Kurort Oybin am 23. Juni einen Besuch abstatten. Damit erscheinen die Panzergräben zum ersten Mal in der Oberlausitz, nachdem sie bereits Sachsen einmal "heimgesucht" haben. Dem Bürgermeister von Oybin ist bereits dieser Tage von den Panzergräben der "Heddesbrief" überreicht worden. Oybin rüstet sich nun, dem Ansturm der Panzergräben standzuhalten.

Mittweida. Studententag 1939. Unter starker Beteiligung der Studenten und Alten Herren saß in den Pfingsttagen in der Technikumstadt Mittweida der diesjährige Studententag statt. Sportlichen Veranstaltung am Sonnabend schloß sich am ersten Feiertag der Tag der Wissenschaften an, der durch eine Gedenkstunde am Ehrenmal im Amtsgericht des Technikums eingeleitet wurde und seine Fortsetzung in einer Eröffnungstagung fand. Der zweite Feiertag brachte mit der Gründung dreier Altherrenschäften durch Hochschülersenkreuze, Berlin, den Höhepunkt. Die neuen Altherrenschäften stehen unter der Führung von Oberingenieur Meyer, Berlin, Ingenieur Lieberknecht, Berlin, und Ingenieur Bauer in d. Mittweida.

## Landarbeiterwohnungsbau

Wissame Kampfmachnahme gegen Landflucht

Als wirksames Mittel gegen die Landflucht hat sich der Bau von anstrengend großen und gelunden Wohnungen auf dem Lande erwiesen. Entsprechend der großen ernährungs- und bevölkerungspolitischen Bedeutung dieser Frage wird die Förderung des Landarbeiterwohnungsbau im Rahmen des vierjahresplanes weiterhin mit allen Mitteln durchgeführt. Bischof und im Altreich für 1939 20000 Wohnungen zu schaffen und Dorfleben des Reiches sowie Dorfleben der Landesentenbauten an Bauern, Landwirten und Eigenheimbewerbern bewilligt; die Wohnungen sind zum Teil bereits fertig, zum Teil noch im Bau. Für weitere 15000 Wohnungen ist mit den Vorarbeiten begonnen worden.

Wenn auch das bisherige Ergebnis der Förderungsmassnahme einen großen Erfolg bedeutet, so muß doch verucht werden, einerseits allen Betriebsführern, die ihren Land- oder Waldarbeiterfamilien neue Wohnungen schaffen wollen, die Durchführung ihrer Bauvorhaben zu ermöglichen, andererseits aber auch allen Eigenheimbewerbern, die sich auf dem Lande anziehen wollen, zu einem eigenen Heim zu verhelfen.

Trotz der bisherigen weitgehenden finanziellen Hilfe des Reiches gehaltete sich die Frage der Restfinanzierung sowie der laufenden Belastung in leichter Zeit bei wirtschaftlich schwachen Landwirten und Eigenheimbewerbern schwierig. Der Reichsarbeitsminister hat daher im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen und dem Reichsnährungsminister die Finanzierung für solche wirtschaftlich ungünstig gestell-

Nachdem wir unsere liebe, unvergängliche

## Räte

zur letzten Ruhe gebracht haben, drängt es uns, für die wohlstehenden Beweise der Liebe und Teilnahme und die Ehrung durch Wort, Schrift, Blumenpenden sowie für das ehrenvolle Geleit

herzlichst zu danken.

Besonders danken wir Herrn Pfarrer Eckert-Siebenlehn für die tröstenden Worte, Herrn Kantor Kunze mit seinem Chor für den erhebenden Gesang, der Familie Stiel, den lieben Nachbarn für das freiwillige Tragen, der Jugend, den Konfirmanten sowie den Lehrerinnen und Mitschülerinnen der Landwirtschaftsschule Wilsdruff.

In tiefer Trauer

August Bernstein und Frau

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen

unseren herzlichsten Dank.

Wilsdruff, 31. Mai 1939.

Emil Winkler und Frau.

**Handharmonikas, Schifferkiaviere**  
Weitgehende Zahlungserleichterung!

**Wilsdruff.** Arthur Schneider, Erbgericht Röhrsdorf

Einzelperson findet angenehmen Aufenthalt in Kesselsdorf.  
Zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattos.

## Hausmädchen

nicht unter 17 Jahren,  
für sofort oder 15. Juni  
gesucht.

Erbgericht Röhrsdorf

**Nachruf**  
für unsere liebe Jugendfreundin  
**Räte Bernstein.**

Schon in des Lebens Blütenjahren  
Des Daseins Ziel noch wähnend fern,  
hat aufgehobt Dein Herz zu schlagen,  
Gott sank der Freundschaft schöner Stern.

Wir liebten Dich in unserm Kreise  
Und sahn Dich immer gern ihm nah'n;  
Du brachst durch Deine heitere Weise  
In unsre Herzen tief Dir Wohn.

Wie wollten wir noch manche Stunde  
Mit Dir, dein jugendlich deßglück!  
Kun ruhst Du schon im Grabesgrund  
Kalt von des Todes Hand gefest.

Wie Deiner Lieben Tränen fließen,  
So rinnen Dir auch unsre nach;  
Wie idonen hat auch uns erwiesen  
So warm sich Deines Herzens Schlag.

Doch nun, vom Erbenschmerz entbunden,  
Ginge Du ins Land des Friedens ein;  
In Wehmut, immer grün gewunden,  
Soll ein Erinnerungsstrand Dir sein.

Und dorlin, wo nicht Tränen fallen,  
Wo Kummer, Leid und Schmerz verwöhnen,  
Sei nachgesessen Dir von allen  
Aus unserm Kreis: Auf Wiedersehen!

Gewidmet von der

Jugend zu Tanneberg.

Neuzzeitliche  
Kinderrollbetten  
alle Größen, alle Farben,  
verstellbar.  
Besorgen Sie Katalog!  
Biskup, Meißen,  
nur Heinrichplatz 7.

**Altsilber u. Münzen,  
silberne Gegenstände**

kaufen laufend gegen bar  
Dresdner Silberwarenhof G.m.b.H.  
Dresden-A. 16, Hofgartenstr. 22/24

**Gut geküßt**  
kann nichts verderben!  
Auch bei der größten Sommerhitze bleiben dann alle Speisen und Getränke frisch und wohlschmeckend. Schaffen Sie sich auch einen Kühlenschrank oder Eisschrank an. Lassen Sie sich beraten bei

Kiessling & Schießner  
Dresden-A. 1, Wallstraße 16

## Rennen zu Dresden

Die Ergebnisse am Dienstag.

1. Zweijährigen-Rennen. 1100 Meter. Ehrenpreis und 3000 RM. — 1. R. Hösten jun.'s b.d. St. Monika (Trainer Bef., Reiter Sauerland); 2. Wendersmann; 3. Potsdam, Längen 5, 6. Tot. Sieg 15:10; Platz 13, 18, 17:10. Einlauf 210:10. Ferner Gösch, Monika, Neapolitaner, Concordia. — Ev. Quote Gösch 425, Potsdam 18, Neapolitaner 36, Concordia 50, Wendersmann 46.

2. Großenbacher Jagdrennen. 3000 Meter. Preise 2800 RM. 1. Frau E. v. Dewitz b.d. B. Perlisch (Trainer J. von Dewitz, Reiter Hansen); 2. Seydlitz-Küssner; 3. Galanterie. Längen 5, 6. Tot. Sieg 19:10; Platz 13, 18, 10:10. Einlauf 210:10. Ferner Tempo, Lobenswert. — Ev. Quo. Temp. 31, Seydlitz-Küssner 57, Galanterie 70, Lobenswert 200.

3. Wallbüren-Preis. Für Rennreiterinnen 1400 Meter. Preise 2200 RM. — 1. R. Reiterkamps b.d. B. Leibens (Trainer B. Michael; Reiter Hil. A. Neumann); 2. Dobler; 3. Aitos, Längen 2, 5. Tot. Sieg 21:10; Platz 12, 18:10. Einlauf 125:10. Ferner Königsrose, Quot, Allach. — Ev. Quo. Silberstreif 77, Arturus 56, Bierthaler 121, Bierthaler 122, Quot 119, Hernan 34.

4. Zwinger-Ausgleich. Ausgleich IV. 2200 Meter. Preise 2200 RM. 1. P. Mühlens' b.d. B. Patent (Trainer A. v. Negelein; Reiter Kolsterberger); 2. Hernan; 3. Guss Again. Längen 1½, ¼. Tot. Sieg 22:10; Platz 11, 12, 18:10. Einlauf 56:10. Ferner Silberstreif, Arturus, Bierthaler, Guss Again 119, Hernan 34.

5. 3400. Rennen, Jagdrennen. Ausgleich III. 3500 Meter. Ehrenpreis und 3500 RM. 1. R. Beckers b.d. St. Meisterin (Trainer Ebler; Reiter Mr.); 2. Lorkoh; 3. Mümmelmann. Längen 1½, ¼. Tot. Sieg 31:10; Platz 16, 13, 18:10. Einlauf 125:10. Ferner Königsrose, Quot, Allach. — Ev. Quo. Königsrose 213, Mümmelmann 55, Quot 58, Allach 40, Lorkoh 255.

6. Freiberger Ausgleich. Ausgleich IV. 1200 Meter. Preise 2000 RM. — 1. Gestüt Kreis 3-St. Precious (Trainer Peters; Reiter Reichel); 2. Mustot; 3. Tröberg. Längen Kopf, 2½, 1½. Tot. Sieg 48:10; Platz 21, 34, 63:10. Einlauf 240. Ferner Arwed, Magdal, Sportmädel, Lindenwirtin, Anuta, Saarpfalz. — Ev. Quo. Arwed 443, Magdal 147, Tröberg 142, Mustot 83, Sportmädel 73, Lindenwirtin 23, Anuta 62, Saarpfalz 255.

7. Mühlener Ausgleich. Ausgleich III. 1600 Meter. Preise 3200 RM. — 1. Stall Weismanns b.d. W. Elfmeter (Trainer Schloß; Reiter Schmid); 2. Vincio; 3. Norddeich. Längen 2, 1½. Tot. Sieg 44:10; Platz 17, 14, 15:10. Einlauf 150:10. Ferner Sonnagsmädel, Granadina, Agrarier, Priesterwald. — Ev. Quo. Norddeich 57, Sonnagsmädel 122, Granadina 30, Agrarier 113, Priesterwald 34, Vincio 36.

## Börse, Handel, Wirtschaft

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. Mai.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Devisenkurse. (Telegraphische Auszahlungen.)  
Belgien 4242 (42,50); Bulgarien 3.047 (3,05); Dänemark 52,07 (52,17); Danzig 47,00 (47,10); Finnland 11,66 (11,69); England 68,13 (68,27); Finnland 5,14 (5,15); Frankreich 6,298 (6,612); Holland 133,82 (134,08); Island 43,20 (43,28); Italien 13,09 (13,11); Jugoslawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Luxemburg 10,605 (10,625); Norwegen 18,59 (18,71); Polen 47,00 (47,10); Schweden 60,07 (60,19); Schweiz 56,13 (56,25); Slowakei 8,521 (8,539); U.S. 60. Staaten von Amerika 2491 (2,495).

Berliner Wertpapierbörsen. Am Altmarkt kommt das Geschäft nach den Feiertagen nur schleppend in Gang.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptredakteur: Hermann Säfizig, Wilsdruff, praktisch verantwortlich für den gelungenen Tagesschein. Herausgeber: August Reich, Wilsdruff. Heraus und Verlag: Dresden-Landes-Archiv Borsigstr. 10. — Zur Zeit in Dresden Nr. 8 gültig.



Strümpfe pflegt man mit Persil

Freundl. möbl. Zimmer sofort zu vermieten.  
zu erobern in der Reichs-A. 24.



Gut geküßt kann nichts verderben!

Auch bei der größten Sommerhitze bleiben dann alle Speisen und Getränke frisch und wohlschmeckend. Schaffen Sie sich auch einen Kühlenschrank oder Eisschrank an. Lassen Sie sich beraten bei

K